

  
**Programm**  
**des Aargauischen Lehrerseminars**  
**in Wettingen,**

als

Einladung zur öffentlichen Schlussprüfung der obersten Candidatenklasse

**Am 16. und 17. Oktober.**

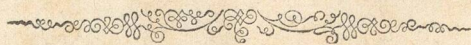
---

Herausgegeben unter Mitwirkung der Lehrerversammlung

von

**Augustin Keller,**

Seminar-director.



**Baden, 1854.**

J. Zehnder'sche Buchdruckerei.



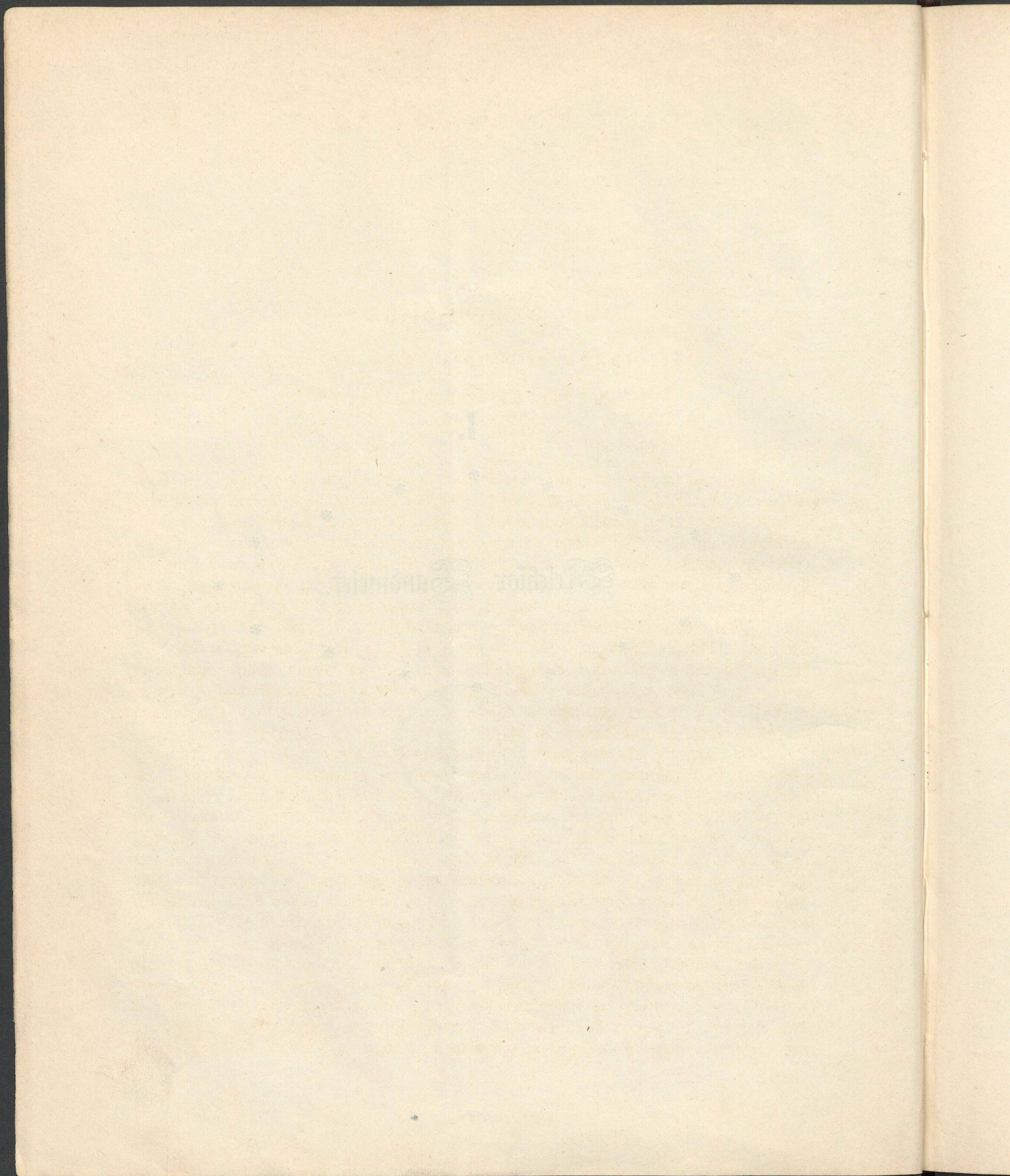




I.

Melchior Sandmeier.







*Hells - Aigin*

## Lebensbild

des landwirthschaftlichen Lehrers

Melchior Sandmeier.

---

Setzt ein Mensch sein ganzes Sinnen und Trachten, Geist und Leben an eine That, welche das menschliche Geschlecht auf eine höhere Stufe seiner göttlichen Bestimmung fördert; so stellt die Menschheit seinem Verdienste eine bleibende Urkunde des Dankes auf den Blättern ihrer Geschichte aus. Mit Recht. Denn wer sein Leben im großen Dienste der Menschheit verbringt, nicht für sich, sondern für die Menschheit lebt, somit sein Dasein im Dasein der Menschheit aufgehen läßt, hat das Recht erworben, unsterblich mit der Menschheit fortzuleben.

Wenn der Held für eine Lebensfrage seines Volkes auf der Wahlstatt des Ruhmes stirbt, so bezeichnet das dankbare Vaterland sein Grab oder die Stätte seiner letzten That mit einem glänzenden Denkmale. Abermals mit Recht. Denn wer sein Leben für ein Volk hingibt, hat das Recht, auch in der frommen Erinnerung eines ganzen Volkes fortzuleben. Winkelried lebt heüte noch; und Leonidas ist erst mit dem letzten Spartaner gestorben. Stirbt ein Volk, so gehen seine Helden in die Walhalle der Menschheit über. Kein Mensch weiß das Grab Moses im Lande Moab zu finden.

Aber Tausende und Tausende der besten und edelsten Menschen leben und sterben in stillen, engern Kreisen nur für Andere, deren Namen die Menschheit nie vernimmt, und deren Gedächtniß die Nation nicht behält. Und dennoch sterben auch diese Edeln nicht. Es lebt der gute Vater und die gute Mutter in der Familie, der treffliche Lehrer in den Schülern, der ausgezeichnete Seelsorger in der Gemeinde, der große Bürger und Beamtete im Andenken des Landes fort. Und auch sie, wie die Wohlthäter der Menschheit und die Helden der Nationen, Alle mit Recht. Sie haben mit frommer Seele am heiligen Altare der Menschenliebe ihr Leben geopfert, und als Priester am Altare der ewigen Liebe sterbend ein ewiges Leben sich erworben. Jeder ist ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, dessen Blätter nicht welken. Wer für Andere lebt, ist der Jünger der Liebe, von dem es heißt: „Er stirbt nicht.“

Aus diesem Grunde fühlt sich die Geschichte von jeher zu den Gräbern der um die Nachwelt verdienten Sterblichen hingezogen und gräbt mit ihrem Griffel in jeden Stein, unter dem sie einen Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes entdeckt, eine dankbare Erinnerung ein. Hier tritt sie an ein noch frisches Grab, das zwar weder einen weltgeschichtlichen Namen, noch den lorbeerbekränzten Helden eines ruhmvollen Schlachtfeldes, sondern, mitten in seinem



schönsten Wirken abberufen, einen Mann deckt, der als Gatte, Vater, Lehrer, Freund und Bürger die herrlichsten Eigenschaften in sich vereinigte, von Kindheit an sein Leben durch Güte und Reinheit, ansprechende Milde und redlichen Ernst, wissenschaftliche Begeisterung und rastlose Thatkraft, ideale Gesinnung und praktische Einsicht, treue Biederkeit und christliche Tugend verklärte, und die schöne Natur, die er mit sich auf die Welt brachte, gewissenhaft entwickelt und unverfälscht bis ans Ende bewahrt, wieder mit sich in das bessere Leben hinüber nahm. Ich will es versuchen, aus seinen Tageblättern, sowie aus den Mittheilungen der Freunde und der eigenen Erinnerung sein kurzes, aber dennoch reiches Leben auf sein Grabmal zu zeichnen. Ich übe damit als Lehrer, Kollege und Freund des Seligen ein Recht aus, und erfülle zugleich eine Pflicht, beides mit gleichem Schmerze. Seinen Schülern aber und den Amtsgenossen rufe ich zu: Stehe still an diesem Grabe, o Freund! Lies, und nimm ein Vorbild dir von dannen!

\*

\*

\*

Melchior Sandmeier wurde am 29. Heumonath des Jahres 1813 in Seengen geboren. Das schöne, fruchtbare Gelände des Dorfes am Ausflusse des freundlichen Hallwiler Sees und im Anblick der majestätischen Gebirge scheint seinem Wesen die Freundlichkeit und den Ernst verliehen zu haben, die ihm sein ganzes Leben hindurch geblieben sind. Sein Vater war der Sohn eines wohl bemittelten Bauers, den aber sowohl das älterliche Haus als die damals noch sehr unvollkommene Gemeindegemeinde nur mit einer höchst mangelhaften Erziehung ausrüstete. Zwar erfreute sich auch seine Mutter, eine geborene Sigrist von Meisterschwanden, keiner besondern Bildung. Aber dennoch vereinigte sie alle Tugenden einer guten, wahrhaft christlichen Mutter in ihrem frommen Gemüthe und zart fühlenden Herzen; und das Evangelium Jesu Christi bewährte sich darum in den schweren Stürmen, die ihr eheliches Leben trafen, auch an ihr als eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben.

Wie mit einem empfänglichen Gemüthe für die Liebe der Mutter war der Knabe auch mit glücklichen Gaben des Geistes ausgestattet. Seine Erinnerungen gingen bis ins zweite Lebensjahr zurück, wo ihm die Sprache, wie er sich in seinen Aufzeichnungen ausdrückt, das goldene Morgenthür öffnete, aus dem das Bewußtsein der äußern und innern Welt in ihm zum ersten Male emporstieg. Blumen-, bleierne Soldaten und ein schön gemalter Papagei von Gyps waren damals seine liebsten Gesellschafter, mit denen er sich halbe Tage in höchstem Entzücken vergnügte.

Furchtbar aber wurde er einst an einem Frühlingsvormittage in seiner Freude gestört und seine Jugend vom ersten Wetterschlage des Unglücks getroffen. „Furio! Furio!“ erscholl es durch die Straßen, und heulend schrien die Glocken um Hilfe. Es war im Dorfe Feuer ausgebrochen. Ein wilder Sturm trug die schreckliche Flamme von einer Firs auf die andere. In wenigen Augenblicken standen bei 22 Häuser in Brand und wurden eingestürzt. Drei Stunden weit, bis in die Straßen der Stadt Bremgarten, flogen im Wind verkohlte Stroh- wische und mahnten zur Hilfe. Mit Allgewalt ergriff der Feuerstrom auch die älterliche Wohnung des Knaben. Schon stand sie in wilden Flammen, als die Mutter in Küche und Kammer und Stube noch immer mit der Rettung der Habe beschäftigt war. Da vergaß der Knabe ob der Mutter das Feuer und das einbrechende Dach. Wie vom Engel Gottes getragen sprang er wiederholt in das brennende Haus, ergriff sie beim Kleid und nahm sie



schreiend bei der Hand: „Mutter, o Mutter, komm doch, sonst verbrennst du!“ Aber immer schickte die muthige Hausfrau den jammernden Kleinen wieder mit den Worten zurück: „Geh nur, ich komme schon heraus!“ Und sie kam wirklich, mit geretteter Habe beladen, glücklich heraus. Da stürzte das Haus in einen lodernden Schutthaufen zusammen. Mit dessen Pfosten äscherte die Flamme auch das Glück der Familie ein. Auf die Feuersbrunst folgte die entsetzliche Theuerung und Hungersnoth, welche jene Jahre in allen Ländern Europas unverseglicht machten. Der Vater, die Schwere der Zeit und seine bereits erschütterten Vermögensverhältnisse nicht berechnend, baute ein neues Haus und richtete sich ökonomisch zu Grunde. Die unglückliche Mutter suchte Hülfe bei ihren Aeltern und fand sie. Sie sah sich genöthiget, so weh es ihrem Herzen that, das gescheiterte Schiff zu erleichtern, und übergab den fünfjährigen Liebling ihrer Seele den alten Aeltern in Meisterschwanden. Der Knabe trat damit in eine neue Lebensperiode über. Die großälterliche Familie, eine Stunde von der Mutter entfernt, war ihm eine andere Welt. Aber der himmlische Vater, in dessen Hause viele Wohnungen sind, hatte ihm daselbst gerade die rechte Stätte bereitet. Denn da herrschte bei christlicher Frömmigkeit und verständiger Arbeitsamkeit die erbaulichste Hausordnung, der friedlichste Zusammenhang aller Angehörigen, und bei weiser Einschränkung dennoch kein Mangel an den nothwendigen und anständigen Bedürfnissen eines glücklichen, häuslichen Lebens. Alle beseelte ein guter Geist, welcher sie, vom Aeltesten bis zum Jüngsten, von Abwegen bewahrte und stets zu nützlicher Thätigkeit weckte und auch freudig darin erhielt, wenn selbst Schweres zu thun und zu überwinden war. Dieser Geist ging dann bald auch in das stille, bescheidene, beobachtende und empfängliche Wesen des neuen, jungen Hausgenossen und zwar für sein ganzes Leben über. Nicht minder aber als der Eindruck dieses Familienlebens im Ganzen wirkten dessen Persönlichkeiten im Einzelnen, und besonders der Großvater, auf seine Erziehung ein.

Als der Knabe zu seinen Großältern kam, hatten beide das siebenzigste Jahr schon zurückgelegt. Sie und ihr einziger Sohn, des Knaben Pathe, nebst seiner Frau waren von nun an die häuslichen Erzieher des Kleinen, Alle treuherzige, freundliche Leute, welche den guten Kleinen wie ihr Kind betrachteten, und auch so behandelten. Die Großmutter konnte aber dem Enkel wenig mehr sein. Sie war bereits altersschwach geworden; und mit dem Lichte der Augen schwand bald auch ihre Geisteskraft, bis sie starb. Der Großvater aber, ein hochgewachsener, bäumiger Mann, von patriarchalischem Wesen, stand noch in jugendlicher Munterkeit und Kraft. Noch in seinem achtzigsten Jahre las er ohne Brille, und verrichtete alle männlichen Arbeiten in Haus und Feld. Er führte den Karst und den Pflug, die Sichel und die Sense, streute im Herbst den Samen aus und band im Sommer die Garbe. Arbeitsamkeit war ihm zur andern Natur geworden, und Arzneien kannte er keine, als die Mäßigkeit. Obwohl er immer Wein und sonst ländliches Getränk im Keller hatte, so nahm er dennoch selten einen Trunk. Gesund am Verstand, ruhig im Urtheil, anständig bei der Arbeit ließ er sich nie aus der Fassung bringen. Im Umgang war er gesellig und in der Gesellschaft gesprächig. Nach der Weise des Alters ging er aber bald und gern von den Reizlichkeiten des Tages in seine Jugendzeit zurück. Die Freuden und Leiden seines Lebens, die frühern Einrichtungen, die miterlebten Ereignisse, die Landvögte und Franzosen waren die Lieblingsgegenstände seiner Unterhaltung. Seine Ehrlichkeit und alte Biederkeit haßte die Lüge wie Gift, und ein gegebenes Wort war ihm heilig. Über Alles aber ging ihm die Religion, die bei ihm überzeugungsfest, fromm und wahr aus der Tiefe des Gemüthes in Wort und That hervor trat. An Sonn- und Festtagen war ihm der regelmäßige Besuch des Gottesdienstes und Nachmittags eine Lesung aus der Bibel nicht bloße Gewohnheit, sondern ein Be-



dürfniß der Seele. Wie alle Lügner waren ihm daher Heuchler und Frömmeler jeder Gattung gründlich verhaßt. — Das war des Knaben Großvater, und dieser Großvater war sein erster Lehrer. Wie horchte der Kleine gespannt, wenn der Greis daheim beim Tische, oder, den kleinen Trager an der Hand auf dem Wege ins Feld, oder auf der Wiese im Schatten eines Baumes ihm von seinen Erlebnissen, Erfahrungen und Beobachtungen erzählte! Seine Lehren und Reden waren goldene Körner, die, unter Sturm und Sonnenschein gereift, als gesunde Saat in den fruchtbaren Boden des lernbegierigen Zuhörers fielen.

Von Zeit zu Zeit aber zog das Heimweh den Knaben zur Mutter zurück; und wenn er die Erlaubniß des Großvaters hatte, flog er mit jubelndem Herzen am Ufer des Sees durch Felder, Wiesen, Haine und Reben dahin zur Mutter nach Seengen hinunter, um in der Hütte der Armuth seine höchsten Festtage zu feiern. „Wie wohl, schreibt er, war mir dann wieder an der Seite der guten, freundlichen Mutter! Mir ist, als wäre es erst gestern gewesen, daß ich im grünen Rasen, unter dem Schatten der mit schöner Blüthe oder mit köstlicher Frucht geschmückten Bäume, zu ihren Füßen saß; oder dann wieder, weil ich nebst den Spielen an den Blumen die größte Freude hatte, hinaus auf die Wiese eilte, im Gras herum wadete, Veilchen, Schlüsselblümchen, Johannisblumen und goldenen Löwenzahn pflückte, und der Mutter mit Entzücken beide Händchen voll Blumen in die Stube und die Küche brachte. In dieser Zeit erhielt ich den ersten Religionsunterricht. Mein Pfarrer war die Mutter. Wie horchte ich ihr mit gespannter Aufmerksamkeit zu, wenn sie mir die Geschichten von Abraham, Jakob, Joseph, Moses, dem kleinen David, dem Kinde Jesu und dem Kinderfreunde erzählte, und ihre Erzählungen mit schönen Lehren und frommen Ermahnungen begleitete! Da legte sie den ersten Grund, die ersten Keime des sittlichen und religiösen Lebens in das kindliche Gemüth. Jeder derselben wurzelte tief und trug mir seither auf dem wechselvollen Lebenswege segensreiche Frucht. Ich wurde dadurch von Seite des Gemüthes das Ebenbild meiner theuern, unvergeßlichen Mutter.“

So erreichte der Knabe das sechste Jahr, und es begann für ihn abermals eine neue Lebensperiode. Er wurde im Wintermonat des J. 1819 das erste Mal in die Schule seiner zweiten Heimat Meisterschwanden geschickt, zu der er, wie sein damaliger Seelsorger und nachheriger Freund, Hr. Pfr. Amsler, meldet, durch die Erziehung des wohlgeordneten großälterlichen Hauses aufs beste vorbereitet worden war. Noch steht derselbe das Knäblein voll eifriger Lernbegierde, freudiger Thätigkeit und willigen Gehorsams vor sich, das keinen Muthwillen, keine Zerstreuung, keine Nachlässigkeit, keinen Tadel an sich kommen ließ, sondern in Betragen und Leistungen seinen Mitschülern stets ein Muster und Vorbild blieb. So die ganze Schulzeit hindurch, wo sich, wie natürlich, in den obern Klassen die schönen Naturanlagen und die reiche, geistige wie gemüthliche Begabung des Knaben rascher zu entfalten begannen. Wenn manches, durch Lob und Beifall von Aeltern oder Lehrern vor andern ausgezeichnete Schulkind eitel und übermüthig wird, so lockte ihn nichts dergleichen je aus den Schranken seiner Bescheidenheit heraus; er fand und fühlte darin nichts, als eine freundliche Ermunterung, noch eifriger zu lernen und noch gestitteter zu werden. Von diesen moralischen Eigenschaften unterstützt, langte er mit seinem guten Gedächtnisse und dem klaren, gründlich und fest auffassenden Verstande vor seinen Mitschülern an dem damals freilich nicht weit gesteckten Ziele der Gemeindeschule an. Er war wirklich vor der Vollendung der gesetzlichen Schulzeit soweit gekommen, daß er in der Schule nichts mehr lernen konnte; und dennoch war sein Trieb und Durst des Wissens noch nicht gestillt, sondern jetzt erst recht eigentlich geweckt. Aber auch hier stand ihm wieder ein Engel zur Seite. Hr. Pfarrer Amsler, von



den glücklichen Talenten seiner Schuljugend ermuntert, hatte angefangen, den fleißigen und strebsamen Knaben der Pfarrei freiwilligen Privatunterricht zu ertheilen, um diese nach dem Austritt aus der Schule noch weiter zu führen und wenigstens dahin zu bringen, daß sie später durch eigene Thätigkeit im Verständniß der Schriftsprache und im einfachen Aufsatze sich fortbilden könnten. Natürlich meldete sich auch der lernbegierige Melch. Sandmeier als Schüler an, und wurde auch da bald der Vorzüglichste seiner Mitschüler, indem er nach dem Austritte aus diesem Unterrichte sich fortwährend noch selbst angemessen beschäftigte und dem Lehrer von Zeit zu Zeit freiwillige Arbeiten brachte, welche dieser dann belehrend und ermunternd mit dem Knaben durchging. Noch jetzt erinnert sich der treue Seelsorger der vielen stillen Herzensfreuden, die ihm der treffliche Schüler machte. Die reinsten und größten aber machte er demselben durch die Offenbarungen seines klaren Geistes und kindlich frommen Gemüthes in und nach dem Confirmanden-Unterrichte, durch welchen er mit ihm fortan in freundschaftlicher Verbindung blieb, und bis zu seinem Tode, wie ein treuer Johannes, an der Seele seines Lehrers und Freundes hing. Doch, ich will den Seligen selbst seine Schulzeit bis zum Tische des hl. Abendmahles erzählen lassen!

„Wie machte ich meine Augen auf, als ich das erste Mal in die Stube trat, wo gegen 70 Kinder versammelt in den Bänken saßen! Die Sache wollte mir Anfangs nicht zusagen. Ich bekam gleich am ersten Tage lange Weile und furchtbares Heimweh. Denn statt der Spiele und der Lust im Freien wurde ich nun gleichsam in ein Gefängniß gesperrt und mußte zwei bis drei Stunden unbeweglich und auch unbeschäftigt, in eine enge Schulbank gepfercht, dastehen. Und regte sich Einer oder löste sich die Zunge ein wenig, so erscholl aus dem Munde des Lehrers plötzlich ein donnernder Zuruf, dem das saure, gebieterische Gesicht hinter dem aufgehobenen Stoff den Schrecken eines drohenden Gewitters verlieh. Ich bekam, wie meine neu eingetretenen Kameraden, ein hölzernes Täfelchen, worauf das gedruckte Alphabet der kleinen und großen Buchstaben gelehrt war. Das Täfelchen aber hatte einen Stiel, daß man besser damit hanthieren konnte. Während des Unterrichtes kam nun der Lehrer alle Tage auch einmal zu uns, wo wir ihm dann, auf die Buchstaben zeigend, der Ordnung nach das A-B-C hersagen mußten. War das abgemacht, so sollten wir die übrige Zeit für uns im Stillen lernen. Ging dieses stille Lernen bei uns oder einer andern Klasse allmählig in Lärm oder laute Unterhaltung über, so schmetterte der Stoff auf den Tisch, und „Leerid!“ donnerte es nach. Daß das kein Unterricht, sondern eine Quälerei und methodische Hemmung des kindlichen Geistes in seiner Entwicklung war, darüber wird man heüt zu Tage einig sein. — Nachdem ich diesen ersten Schulkurs durchgekämpft hatte, erhielt ich das Namenbüchlein, das für mich nicht viel mehr Reiz als das A-B-C-Täfelchen hatte. Doch zog mich das Ding deswegen etwas mehr an, weil mir der Großvater zu Hause darin nachhalf, und ich von Seite zu Seite meine Fortschritte zu merken anfing. Bald nachher bekam ich das Fragebüchlein, das die Glaubenslehren in Fragen und Antworten enthielt. Darauf folgte der eigentliche Katechismus, und wir glaubten, jetzt sei die Sache gerathen. Denn damit fiel noch ein anderes wichtiges Ereigniß zusammen: wir wurden nämlich jetzt angehalten, auf dem Papier die ersten Buchstaben zu malen. So wurde mir die Schule nach und nach interessanter, zumal ich auch oft bei einer Klasse den Schulmeister machen mußte, was mich anspornte, fleißig zu sein, mich aber auch im Stillen auf mein bißchen Wissen stolz machte. Wo in einer Schule Monitoren oder Aufseher bestellt werden, sollte man, um dem Ehrgeize und andern pädagogischen Nachtheilen entgegen zu wirken, fleißig damit wechseln. Endlich stieg ich in die oberste Klasse der untern Schule hinauf. Da mußten wir im Neuen Testamente lesen, ein wenig auf der Tafel ziffer-



rechnen, und nach Vorlagen schreiben. Jetzt waren wir reif für die obere Schule. Ich war zehn Jahre alt, als ich die Freude der Promotion erlebte. Aber noch schrecklicher, als einst die Spielfreude der Kindheit durch die Feuersbrunst, wurde mir auch diese Schulfreude gestört. Um diese Zeit wurde mir meine theure Mutter, welche seit drei Jahren an einer schmerzlichen Magenkrankheit gelitten hatte, durch den Tod entrisen. Es war für mich ein furchtbarer Schlag. Ja, es schien, als ob die geliebte Mutter auch einen Theil meiner Gesundheit und Lebenskraft mit sich ins Grab genommen hätte. Denn nach ihrem Hinscheide besiel mich ein so kränkendes Wesen und eine solche Schwäche in den Gliedern, daß ich ebenfalls einem schnellen Tode entgegen zu gehen glaubte. Da fühlte ich erst recht lebhaft, daß ich eine mutterlose Waise sei, indem ich den eigentlichen Lebensbalsam eines kranken Kindes, die Mutterliebe, entbehren mußte. Drei volle Jahre brauchte ich erfolglos ärztlichen Rath und allerlei Heilmittel. Die Krankheit wollte nicht weichen. Das raubte mir allen Lebensmuth, und oft ergriff mich ein unnennbares Heimweh nach meiner guten, unvergeßlichen Mutter. Ich ging dann hinaus ins Freie, wo mich nur Einer sah. Da erleichterte ich vor ihm mein beklemmtes Herz durch einen Strom von Thränen, und flehte ihn, den Vater der Waisen, an, er möchte auch mich hinweg nehmen aus diesem Erdenhale und mich zur Mutter ins Land des ewigen Friedens führen. So kam der dritte Sommer meiner Krankheit heran, und meine Kameraden gingen fast täglich in den See baden. Ich ging jedes Mal mit und erfrischte auch mich im blauen Spiegel des freundlichen Gewässers. Und siehe da, unvermerkt strömte mir wieder neue Lebenskraft durch Körper und Geist. Im Herbst fühlte ich mich gesund und alle meine Uebel waren verschwunden. Während meiner Kränklichkeit hatte ich einen außerordentlichen Trieb zum Lernen, aber mir fehlte jegliche Leitung. Ich war mir selbst überlassen, irrte im Dunkeln herum und konnte den rechten Weg nicht finden. Hätten es die guten Pflegältern verstanden, meine geistigen Kräfte gehörig zu leiten, und mir angemessenen Stoff zu bieten, den der strebende Geist hätte verarbeiten können; wahrlich, es wäre mehr aus mir geworden! Allein selbst in der Schule, geschweige denn in einer schlichten Bauernstube, wußte und verstand man nichts von anregender Beschäftigung und geistbildenden Arbeiten. Denn hätte ich da die rechte Anleitung erhalten, der zum Fortschreiten geweckte Geist, hätte nicht mehr ruhen können, sondern selbst sich weitere Bahnen gebrochen. Ich hatte besondere Vorliebe zum Schönschreiben und zum Zeichnen. Obschon letzteres Fach in der Schule gar nicht gelehrt wurde, so suchte ich mir selbst die Mittel, um es darin vorwärts zu bringen. Oft fuhr ich über den See nach Menzikon oder ging nach Lenzburg, holte mir Zeichnungen und Farben, um Thiere, Blumen, Lausjeddel u. dgl. zu malen. Bei Regenwetter und rauher Witterung saß ich an Sonntagen manchmal ganz einsam bis spät in die Nacht hinein bei meinen Zeichnungen und bunten Malereien. Wie viel und schwer wird von der Schule an der Jugend gesündigt! Wenn der Lehrer auf sein Bißchen abgeschlossenes Wissen stolz ist, und in selbstgenügsamer Trägheit nicht mit dem Zeitgeiste vorwärts schreitet; wenn sein ganzer Unterricht sich Tag um Tag in blindem Mechanismus bewegt, der Manchem gleichzeitig zum Faulbette seiner Gewissenlosigkeit dient; wenn ohne Geist und Gemüth nur rohe Gewalt mit Stok und Ruthe das Kind regiert; wenn der Lehrer in stundenlangen Vorlesungen und Predigten sich ergießt: so wird die Schule mehr schaden als nützen, und nur dazu dienen, den geistigen Funken, der da und dort in einer fähigen Kinderseele glüht, statt zum schönen Lichte anzufachen, systematisch zu ersticken und in sich verkohlen zu machen. Das sah damals auch unser würdiger Pfarrer Amsler ein. Er entschloß sich daher, die befähigten Knaben von Fahrwangen und Meisterschwanden in besondern, nachhülfsichen Unterricht zu nehmen.



Auch ich hatte das Glück, in die Zahl seiner Schüler aufgenommen zu werden. In einem dreijährigen Kurse erhielten wir von ihm wöchentlich zwei bis vier Stunden Unterricht vorzugsweise in der teitschen Sprache. Da wir in der Gemeindeschule nicht einmal zum Niederschreiben eines selbstgedachten Satzes angeleitet worden waren, so kann man sich vorstellen, mit welcher Mühe dieser Unterricht verbunden war, und wie langsam es damit vorwärts gehen konnte. Dennoch hatte er einen mächtigen Einfluß auf meine ganze geistige Entwicklung, der noch dadurch gesteigert wurde, daß uns der Hr. Pfarrer aus monatlichen Beiträgen eine kleine Bibliothek verschaffte, wodurch ich bald Interesse und Vergnügen am Lesen nützlicher Bücher fand. — In dieser Zeit erhielt ich zugleich zwei Jahre hindurch den Confirmationsunterricht, wodurch der Hr. Pfarrer vollends mein ganzes Herz gewann. Als ein Freudenruf ertönte mir jedes Mal die Glocke, wenn sie mir zum Religions-Unterrichte schlug. Auch hatte mich der Großvater dadurch, daß er mich bei Hause zum fleißigen Leser der Bibel anhielt, auf diesen Unterricht so wohl vorbereitet, daß ich beim Antworten meistens gut bestand und am Schlusse desselben, als die Confirmanden nach Leistungen und Betragen klassifiziert wurden, die Erklärung erhielt, daß ich den Ehrenplatz einnehmen könnte, wenn ich Bürger von Meisterschwanden wäre — was ich natürlich von meinem kirchlich-religiösen Standpunkte aus damals nicht verstand. So ehrenvoll dieses für mich war, so rief es doch nicht im Geringsten Stolz oder Eitelkeit in mir hervor. Der Moment war mir zu wichtig, als daß ich dergleichen denken konnte. Mein ganzes Leben lag, in die schönsten und frömmsten Entschlüsse gefaßt, vor mir in Rosenfarben da. Und wie ernst waren mir damals diese Entschlüsse! Wie heilig und wichtig die Stunde, wo ich vor der versammelten Gemeinde im Hause Gottes mein feierliches Taufgelübde erneuerte, und am Sonntage darauf das heilige Abendmahl genoß!

So zum armen, und innerlich doch so reichen Jünglinge herangewachsen, dachte der Selige jetzt oft über die Wahl eines Lebensberufes nach. Allein der treffliche Großvater war ihm gestorben, und er stand mit dessen Tode nun gänzlich verwaist in der Welt da. Er hatte Niemand mehr, der ihm an die Hand ging. Bei aller Hülflosigkeit indessen wurde der Gedanke, einen Beruf zu ergreifen und im Leben frei für sich zu stehen, immer mächtiger in ihm. Als daher eines Tages etwas Zwist und Uneinigkeit zwischen ihm und den schon ziemlich herangewachsenen Kindern des Veters vorfiel, und ihm, wie er glaubte, ungerechte Vorwürfe gemacht wurden; so entbrannte darob sein Inneres. Er faßte den Entschluß, das ihm so theure, großväterliche Haus zu verlassen. Er führte ihn ohne Umstände aus und reiste zu einer Tante nach Bern, wo er 14 Tage verweilte und sich bereden ließ, bei einem Baumeister in die Lehre zu treten. Allein schon nach einigen Tagen sagte ihm das Bauwesen nicht zu, und er trat wieder aus. Mehr Neigung fühlte er zur Buchbinderei, weshalb denn seine Tante auch sogleich für ihn einen Lehrvertrag mit einem angesehenen Buchbinder schloß. Es fehlte nur noch die Zustimmung des Vormundes, und er wäre Buchbinder geworden. Als er aber diese einzuholen von Bern nach Hause kam, so versagte ihm jener mit Vorwürfen jeglichen Beistand. Traurig ging er wieder nach Meisterschwanden zurück, wo er von seinen Pflegältern freundschaftlicher aufgenommen wurde, als er erwartet hatte.

Das erste Mißlingen der Berufswahl hatte die Selbständigkeitsgedanken des Jünglings etwas abgekühlt. Er hatte das schmerzliche Bewußtsein gewonnen, daß man, um frei in die Welt zu fliegen, Flügel haben müsse, die ihm leider fehlten. Mit Ergebung fügte er sich einmal in die schweren Fesseln der Armuth und half seinen Pflegältern wieder wie bisher im Betrieb ihres ländlichen Heimwesens. Bald jedoch erwachte ob der mechanischen Feldarbeit,



mit der er sich je länger je weniger befreunden konnte, wieder mit Allgewalt die Sehnsucht nach dem glühenden Boden eines geistigen Berufes in ihm. Der Pfarrer, seit der Konfirmation sein väterlicher Freund, mochte von den letzten Vorgängen gehört haben, und ließ ihn eines Tages zu sich kommen, um sich mit ihm über seine schwebende Lebensfrage offen und einläßlich zu besprechen. Gerne hätte er dem bisherigen Mentor seines Geistes den geheimen Wunsch seiner Seele, sich dem Lehrstande zu widmen, eröffnet. Allein da ihm dieses Ziel unerreichbar erschien, so hatte er in seiner Anspruchslosigkeit den Muth nicht, nur etwas davon merken zu lassen. Sie wurden nach langer Berathung einig, daß er Mechaniker werden sollte; und schon hatte der Pfarrer sich bei einigen Freunden nach einem wackern Meister erkundiget, als sich der Mechaniker entschloß, das Posamenten zu erlernen. Es war nämlich gerade in jener Zeit sein bester Jugendfreund, um das Gleiche zu lernen, nach Schafisheim in die Lehre gekommen, und hatte ihm diesen Beruf von der schönsten Seite geschildert, mit dem Wunsche, er möchte ihn ebenfalls lernen und zu ihm zum gleichen Meister nach Schafisheim kommen. Er ging um so eher auf diese Einladung ein, weil seine Verwandten nicht zum Mechaniker stimmen wollten. Er entschloß sich also, Posamenten zu werden, womit auch der Pfarrer zufrieden war, indem er sagte: „Es kommt zuletzt nicht auf den Beruf, sondern vielmehr Alles darauf an, wie er getrieben wird.“

Sandmeier, für einmal auf Höheres resignirend, war mit einverstanden, ging nach Schafisheim und lernte das Blumenposamenten oder die Seidenbandweberei schon darum mit dem größten Fleiße, weil er sich damit in der Welt sein eigenes Brod verdienen wollte. Schon in anderthalb Jahren beendigte er die Lehrzeit, weil ihm der Meister wegen seines Fleißes und musterhaften Betragens ein halbes Jahr schenkte. Während derselben beschränkte er seinen Umgang bloß auf die Gesellschaft der Meistersfamilie, da er sich dem wilden und geistlosen Leben der Dorfsjugend nicht anzuschließen vermochte. An Sonn- und Feiertagen sowie am täglichen Feierabend las er die von seinem heimatlichen Pfarrer erhaltene Lektüre und fertigte, in kleinern und größern Aufsätzen, Auszüge über das Gelesene nebst andern schriftlichen Arbeiten an. Besonders fleißig las er damals die „Stunden der Andacht“, welche wie er sich ausdrückt, „den Jüngling in seinen Grundsätzen bestärkten und ihm ein Leitstern auf die noch unbekannten Wege des Lebens wurden.“ Je den dritten oder vierten Sonntag besuchte er seine braven Verwandten in Meisterschwanden, und brachte jedesmal seinem geliebten Pfarrer die gelesenen Bücher und die gefertigten schriftlichen Arbeiten mit, welche dann gleich korrigirt, beurtheilt und besprochen wurden. Auf diese Weise trieb der freundliche Seelsorger die wissenschaftliche Beschäftigung als geistig wekkende, belebende und bildende Unterhaltung mit ihm im Stillen fort, ohne ein bestimmtes Ziel im Auge zu haben. Das Ziel, dachte er, werde Gott den armen, braven Jüngling schon finden lassen, und ihm gewiß auch die Wege dazu zeigen. Oft und gerne, und zwar schon vor der Wahl des Bandweberberufes, hätte er ihm die Vorbereitung und Ausbildung zum Lehramte im Seminar als Weg zu seinem eigentlichen Lebensziele angedeutet. Allein, wie der bescheidene Schüler vor dem Lehrer, so getraute sich auch der verständige Lehrer vor dem Schüler nicht, dergleichen nur mit einer Silbe anzudeuten. Denn sollte er dem jungen Menschen einen neuen Lebensplan in Kopf und Herz setzen, von dem er zum voraus wußte, daß er ihn beunruhigen und auf seinem Wege stören müßte? Da er selbst arm war und seinen ebenfalls nicht bemittelten Verwandten die dazu erforderlichen Opfer nicht zugemuthet werden durften; so mußte es eben nach ihrer Beiden stillen Berechnung bei der Bandweberei sein Verbleiben haben, wobei sich der Pfarrer damit beruhigte, daß der fromme, fleißige und gewerkte Jüngling auch diese



Lebensbahn zur Ehre Gottes, zum Heil der Menschen und zu seinem eigenen Wohlergehen durchschreiten, und dabei dennoch sein höheres Sinnen und Streben auf eigenthümliche Weise befriedigen könne. Sei ja auch *Gerhard Tersteegen* ein schlichter Bandmacher gewesen und habe doch der Christenheit das schöne Weihnachtslied: „Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket ihr Engel in Chören!“ gesungen. \*) Von diesen Betrachtungen geleitet, ließ der väterliche Freund vertrauensvoll die göttliche Vorsehung walten.

Indessen hatte Sandmeier die ihm abgekürzte Lehrzeit bestens vollendet, und schon waren alle Anstalten getroffen, daß er zu Basel als Arbeiter in eine Bandfabrik eintreten konnte. Es war im November des Jahres 1832. Da wurde ein neuer Seminarskurs ausgeschrieben. Die Schrift würde nun sagen: „Da erging das Wort des Herren an seinen Propheten.“ Gleichviel, der treue Seelforger, welcher wie Niemand die geistige Entwicklung und wissenschaftliche wie gemüthliche Befähigung des Jünglings beobachten und würdigen gelernt hatte, konnte bei der Ausschreibung des neuen Seminarskurses nicht mehr schweigen. Er glaubte sich moralisch verpflichtet, demselben seinen schon lange geheim gehaltenen Gedanken eröffnen zu sollen. Er beschied ihn auf den nächsten Sonntag zu sich ins Pfarrhaus, um etwas mit ihm zu sprechen. Als der Bruder ihm diese Botschaft nach Schafisheim brachte, ahnete er in derselben sogleich etwas höchst Wichtiges. Er hatte keine Ruhe mehr, und konnte den Sonntag fast nicht erharren. „Ich sah eine Morgenröthe, schreibt er, aber den Tag noch nicht.“ Der Sonntag kam. Nach dem Gottesdienste erschien der junge Bandweber mit freudiger Spannung im Pfarrhause zu Meisterschwanden. Nach einem einleitenden Worte eröffnete ihm der Pfarrer seine Gedanken und schloß mit der Frage: „Hättest du nicht Lust, ins Lehrerseminar zu treten?“ — „Ich vergesse, schreibt dieser in seinen Mittheilungen, es in meinem Leben nicht, wie der lebenswürdige, bescheidene, verlegen und schamroth gewordene Jüngling, nach langem Schweigen, endlich seinem bewegten Innern Worte verlieh und sprach: „Ach, Hr. Pfarrer! Sie sprechen da etwas aus, was schon in der Schule und seither immer Tag und Nacht mein liebster Gedanke war. Ich durfte es aber nicht wagen, ihn irgend einem Menschen zu äußern; dem lieben Gott nur habe ich ihn oft als heißen Wunsch in meinen Gebeten vorgetragen. Denn Sie wissen, ich bin arm, und die Meinigen können mir auch nicht helfen. An großer Lust und feurigem Triebe zum Lehrerberufe fehlt es mir nicht, aber vielleicht, sezte er mit natürlicher Bescheidenheit hinzu, mangelt es mir an der hiesfür nöthigen Fähigkeit?“ —

Mit dieser reinen Herzensergießung, die der Beglückte mit Worten, Thränen und einem langen Händedruck des Dankes begleitete, war dem väterlichen Freunde Alles entschieden. Er hatte aus dem wakkern Jünglinge die Stimme Gottes und in ihr die höhere Berufung eines Jüngers vernommen, der sogleich freudig entschlossen war, Alles, auch den eben erlernten Beruf zu verlassen, um demjenigen nachzufolgen und bis in den Tod zu dienen, der gesagt hat: „Lasset die Kinder zu mir kommen! Denn ihrer ist das Himmelreich.“ — Sandmeier hatte jetzt sein Himmelreich gefunden, die köstliche Perle, die er verborgen schon lange in seinem Herzen trug, und die ihm hoch über alles Andere ging, obschon er, wie Moses, erst von Ferne, auf der Höhe der Begeisterung, ins Land der heiligen Verheißung hinüber schauen konnte. Er schien es in diesem Augenblicke durch und durch zu fühlen, daß er Herr selbst ihn sich erwählt, selbst zu seinem Amte geweiht und dafür mit dem Feiler seines Geistes getauft habe. Und es war auch so; denn diese feurige Begeisterung ist dem göttlich Berufenen auch bis an sein irdisches Ende geblieben.

\*) S. Gesangbuch f. die ref. Kirche des Kts. Aargau, Lied 88, dann ferner L. 131. 195. 242.



Obwohl nun bei Sandmeier und seinem Seelenfreunde die Wahl des Lehrerberufes ausgemacht war, so war doch weder der Eine noch der Andere darüber im Reinen, wie die Mittel und Wege dazu aufgefunden werden können. Die Verwandten stimmten zwar dem Vorhaben bei, hingegen stemmte sich der Vormund mit Entschiedenheit dagegen, schalt den Lehramtsaspiranten einen wankelmüthigen Traümer und meinte das Lehrgeld für die Bandweberei sei auf diese Weise unnütz verschwendet, alle Hülfsmittel seien dadurch erschöpft, und deswegen die Sache, um die es sich neuerdings handle, rein unmöglich. Es ließ sich nichts dagegen einwenden. Dessen ungeachtet aber blieb der Mündel auf seinem Vorsatze und entschloß sich, unerschrocken auf die höhere Macht vertrauend, sich mit demselben durch alle Elemente hindurch ans glückliche Ziel zu kämpfen. Man wandte sich daher an das heimathliche Pfarramt und die Waisenbehörde und bat nun dortseits um die nöthige Einwilligung und Aushülfe. Der Gemeinderath versprach eine vorläufige Unterstützung und auch sein Seelenfreund sicherte ihm seinen Beistand zu, wenn ihn Alles verlassen würde. Die Angelegenheit schien damit in Ordnung. Bonnetrunken schrieb der Jüngling seine Anmeldung nebst einer kurzen Lebensgeschichte, das Pfarramt legte die nöthigen Sittenzeugnisse bei, der Aspirant bestand vor dem Bezirkschulrath in Lenzburg mit bestem Erfolg die Vorprüfung, und am 7. Jänner 1833 trat er nebst 46 andern Lehramtskandidaten auf vierwöchentliche Probezeit in das damals von Hrn. Direktor N a b h o l z geleitete Schullehrerseminar zu Aarau. Er stand in seinem einundzwanzigsten Jahre.

Seit seinen Kinderjahren, wo er zu den Füßen der Mutter mit Blumen und Bleisoldaten spielte, fühlte er sich zum ersten Mal im Seminar wieder ganz in seinem Elemente. Alles war ihm neu, Alles sprach ihn an, Alles ging ihm herrlich von Statten, der Eifer verzehrte ihn schier. Schon sah er den Himmel offen, und alle Herrlichkeiten des Lebens standen im künftigen Verufe verkört vor seinem Geiste da. Siehe, da schlug abermals aus heiterm Himmel das Schiffsal, wie ein Wetterstrahl, in sein Glück! Nach Verfluß der vierwöchentlichen Probezeit wurde er mit einem theilnehmenden Briefe des Hrn. Direktors, der den trefflichen Schüler schon während der wenigen Wochen lieb gewonnen hatte, wieder nach Hause geschickt, weil die garantirten Geldmittel, auch wenn ihnen die möglich größte Staatsunterstützung beigelegt werde, für den Kurs nicht ausreichen." Niedergeschlagen und hoffnungslos ging er noch denselben Abend zu seinem treuen Pfarrer und brachte ihm die traurige Botschaft, wie die Armuth auch in Aarau ihm den Weg zu seinem Lebensziele verrammelt habe. Der Pfarrer tröstete ihn und versprach ihm, bis Morgen, wo er wieder kommen soll, auf einen Ausweg denken zu wollen. Morgens wurde die Bittschrift an die hohe Regierung um eine außerordentliche Unterstützung verfaßt und mit höchst empfehlendem Zeugnisse des Seminardirektors sowie andern Empfehlungen begleitet. Die Regierung entsprach, und nach kurzer Zeit kehrte der vielgeprüfte Lehramtskandidat wieder voll Freude ins Seminar zurück, wo er seiner beruflichen Ausbildung nun mit um so größerem Eifer oblag. Er hatte das Glück, daß er in seinem Kurse einen schönen Kreis der wackersten Mitschüler fand, mit denen er nicht nur in Fleiß, Fortschritt und Betragen aufs rühmlichste wetteiferte, sondern auch auf Lebenszeit die Bande der schönsten kollegialischen Freundschaft knüpfte. Doch mußte ihn auch jetzt wieder ein Mißgeschick treffen. Bevor er den Kurs vollendet hatte, wurde der Seminardirektor Nabholz, an dem er, wie alle Schüler, mit der größten Verehrung hing, von seiner heimathlichen Regierung an das Schullehrer-Seminarium in Rastatt berufen. Er schied von seinen Schülern im April 1834, worauf die Anstalt während des ganzen Sommerhalbjahres nicht nur ohne Direktor, sondern auch in mehreren wichtigen Fächern ohne



Unterricht blieb, bis sein Nachfolger endlich im Oktober eintrat und dann den Kurs noch bis ins Frühjahr 1835 fortführte. Mit innigem Vergnügen erinnere ich mich noch der vielen trefflichen Jünglinge, die damals mit Begeisterung an dem Munde des jungen, ebenso begeisterten Lehrers hingen, und nun seither in der Schule oder in andern Stellungen mit der gleichen treuen Begeisterung so viel Treffliches geleistet haben. Unter ihnen aber sehe ich noch jenes einnehmende, blaße Gesicht mit der klaren, gedankenvollen Stirne, mit den aufmerksamen, blauen Augen, mit dem bestimmten, aber doch so freundlichen Munde, ich sehe, wie wenn es heute wäre, zur Rechten in der Bank den in Kenntnissen, Sitten, Charakter und Gemüth ausgezeichneten Schüler noch sitzen, dessen Nekrolog leider schon so früh zu schreiben mir von der Vorsehung bestimmt ward. Der Kurs wurde am 30. April des J. 1835 mit der üblichen Prüfung geschlossen, und war zuerst bestimmt, das so eben erlassene, neue Schulgesetz mit seiner jugendlichen Kraft verwirklichen und vom Papier ins Leben bringen zu helfen. Sandmeier erhielt vom Kantons-Schulrath ein unbedingtes Wahlfähigkeits-Zeugniß für alle Klassen der Gemeindeschule „mit Auszeichnung.“ Seine Zukunft war gemacht und das Glück seiner Seele fertig. Mit der kostbaren Perle seines Himmelreiches, die er so gewissenhaft und eifrig im Affer gesucht hatte, kehrte er zu seinen Plegältern und mit dem gerührtesten Danke zu seinem treuen Freunde und Seelsorger, der ihm zu solchem Glücke geholfen hatte, freibetrunknen und thatendurstig zurück.

Während des Sommers lebte er bei ihnen in Meisterschwanden und fing die Arbeit seines neuen Berufes mit bescheidenem Privatunterrichte an. Doch bald sollte ihm Höheres anvertraut werden. Er wurde schon Anfangs Oktober in Kulm zum Lehrer einer Schule gewählt, die in mancher Beziehung zu den schwierigsten gehörte und ihn gleich im Anfange seiner praktischen Laufbahn auf viele sonderbare Verirrungen der Erziehung, des Unterrichtes und des Schulthums aufmerksam machte. So kurz sein Bleiben und Wirken in Kulm war, so wichtig und bedeutungsvoll wurde es in verschiedenen Beziehungen für ihn. Was er in seinen Aufzeichnungen darüber berichtet, ist so bemerkenswerth und sein inneres Wesen so treu bezeichnend, daß ich ihn eine Strecke weit wieder selbst erzählen lassen muß. —

„Einen nicht geringen Einfluß übte dort mein Kostherr auf meine Bildung aus. Er war ein biederer, ordnungsliebender, gegen sich selbst höchst strenger Mann; doch herrschte in seiner Familie nicht nur Biederkeit und Ordnung, sondern auch, wie heilige Schutzgeister, Eintracht und Liebe. Ich nahm in diesem Hause für mein ganzes Leben das lebendige Bild einer guten, frommen und glücklichen Familie in meine Seele auf. Sie bestand aus Vater und Mutter, vier Söhnen und zwei Töchtern. Söhne und Töchter, obwohl zum Theil erwachsen, gehorchten auf jeden Wink, und suchten in Allem, ja oft auf die sinnigste Weise, die Freude der Aeltern zu mehren. Mein Hausherr war bald auch mein Freund. Oft lenkten wir unser Gespräch auf religiöse Gegenstände, und dann kam ich nicht selten mit ihm in einen kleinen Wortstreit. Er bekannte sich nämlich ziemlich entschieden zu der engern und strengern Richtung des christlichen Lebens. Das Naturverderben durch Adam und die blutige Erlösung durch Christus waren ihm, wie mir schien, die höchsten Dogmen. Was davon abwich, das hielt er für gefährlich und gottlos, weshalb er dann Menschen von freiern Ansichten immer sehr leicht zu verdammen geneigt war. Ich theilte diese Gesinnung nicht. Einst griff er mir besonders in die Seele, indem er „die Stunden der Andacht“ als unchristlich verwarf. Das gab Feller. Ich nahm das verfezzerte Buch als meinen alten Liebling aufs kräftigste in Schutz. Solche Vorfälle störten aber unsere Freundschaft nie. Jeder Streit endigte mit einer freundlichen Verständigung. Ich lernte hier zuerst die Unterschiede unseres Glaubens im praktischen



Leben kennen, und zwar ganz besonders, als ich einst nach Basel reiste und bei einem Missionsfreunde der einige Besuche bei uns gemacht, Einfuhr hielt. Bald drang derselbe mit solcher Gewalt in mich, nach seinem Sinne „der Welt abzusagen und Christo zu dienen,“ daß ich seinem Stürmen und Drängen bald nachgegeben hätte, wenn eben dieses zudringliche Wesen in mir nicht ein gewisses unangenehmes und beengendes Gefühl erweckt hätte. Zudem hatte ich in der Sache auch bereits meine Beobachtungen gemacht. Ich lernte Viele dieser Richtung als vortreffliche Menschen lieben und hochachten. Aber auf der andern Seite schien es mir, das lieblose Urtheilen über Andere, das Jammergeschrei über die Verdorbenheit der Welt, das ewige Seifzen und Klagen an allen Ecken der Straßen, das Alles trage auch bei Manchem wieder den Stempel der Heißelei als der wahren und aufrichtigen Gesinnung. Und noch mehr: meine religiösen Grundsätze hatten seit der Confirmation tiefer in meinem Gemüthe gewurzelt, als daß sie durch andere so leicht hätten verdrängt werden können. So erwuchs obiges Urtheil über religiöse Einseitigkeit still in mir, ohne fremde Ansichten darüber vernommen zu haben. Ich wurde aber darin noch mehr befestiget, als ich später bemerkte, daß auch Andere mit meinen Gedanken übereinstimmten.“

Infolge Einführung des damaligen neuen Schulgesetzes war, wie fast in allen Gemeinden des Landes, besonders in der Stadt Zofingen ein rühriges Leben erwacht. Die jungen Männer, an deren Spitze der damals jugendliche und namentlich für Förderung der Jugendbildung feurig begeisterte Stadtmann Siegfried stand, ließen sich die bessere Einrichtung ihres Schulwesens als eine der wichtigsten Sorgen angelegen sein. Bei der neuen Organisation desselben wurde nun neben der bisherigen successiven Stadtschule noch eine Gesamtschule mit einem besondern Lehrer errichtet. Dieselbe war hervorgegangen aus einem Bedürfnisse der Zeit und den eigenthümlichen Verhältnissen des Ortes. Man hatte sie nämlich besonders für die Kinder der zur Gemeinde gehörenden Landbewohner bestimmt, denen die durch das Gesetz erlaubte Ermäßigung in der Anzahl der Unterrichtsstunden zu Theil werden sollte, damit ihnen die nöthige Zeit für häusliche Hülfeleistungen nicht zu sehr beschnitten würde. Für diese neu errichtete, eigenthümliche ländliche Stadtschule wurde nun mit großer Umsicht ein geeigneter Lehrer gesucht. Man glaubte in Sandmeier gerade den rechten Mann zu finden. Er wurde am 28. März 1836 gewählt. Und in der That, es konnte sich zur Leitung dieser Anstalt Niemand besser eignen als er, der die geistigen und materiellen Bedürfnisse des Volkes und besonders des Landmannes aus eigener lebendiger Anschauung kannte, und ihre Befriedigung auf dem Gebiete der Volksschule von Anfang an mit Begeisterung und unermüdlicher Anstrengung verfolgte.

Sandmeier kam und übernahm die ihm übergebene Schule mit 55 Kindern. Mancher sah mit Mißtrauen und auch mit einer Art Geringschätzung auf die Bauernschule in der Stadt hinunter. Allein der rastlose, hingebende Eifer des Lehrers, seine gewissenhafte Pflichttreue, die nie ruhende Fortbildung und die glückliche Lehrgabe, der reine Charakter und das mit Festigkeit gepaarte Wohlwollen gegen die Kinder brachten die Schule bald zu gutem Gedeihen und erwarben ihr das Zutrauen der Kinder und Aeltern, dem Lehrer selbst aber die dankbare Anerkennung und Achtung der Behörden und Einwohner. Jährlich stieg daher die Zahl seiner Schüler und erreichte sogar im letzten Jahre seiner dortigen Wirksamkeit die Höhe von 117. Von den Unterrichtsfächern, die für die Gemeindeschule vorgeschrieben sind und die sämmtlich ihm zu lehren oblagen, war nicht eines, dem er nicht die größte Aufmerksamkeit und den ausdauerndsten Fleiß zuwandte, theils um die Schüler zu fördern, theils um sich selbst mehr und mehr darin auszubilden. Lehren und Lernen war immer der gleichzeitige Zweck seines Unter-



richtes. Von Anfang an war er dem planlosen Herumtappen im Unterrichte abgeneigt. Beim Unterrichten wollte er sehen und klar sein, damit auch der Schüler sähe und klar würde. Daher verwandte er alle Sorgfalt auf die Ausarbeitung von Lehrkursen über die einzelnen Fächer, indem er den Lehrstoff nach den verschiedenen Schuljahren gliederte und durchführte. Sein schätzbares Lehrbuch der Naturkunde gibt von dieser seiner organisatorischen Thätigkeit auf dem Gebiete der elementaren Didaktik, sowie gleichzeitig auch von seinem Streben nach Einheit, Planmäßigkeit und Gründlichkeit im Unterrichte das beste Zeugniss: es steht allen Lehrern als leuchtendes Beispiel zur Nachahmung da. Doch schon damals wollte er nicht nur für seine Schule und die ihm anvertraute Jugend, sondern auch für andere Schulen und für die Jugend des ganzen Landes thätig sein. In dieser Beziehung war er als Mitglied der Lehrerkonferenz des Bezirkes vorzüglich anregend und wirksam, und arbeitete nebst andern trefflichen Aufsätzen nach der angebotenen, organisatorischen Weise den gesammten teutschen Sprachunterricht für die Volksschule aus. Es wurde daher einer seiner innigsten Wünsche erfüllt, als die Lehrerkonferenz der Stadtgemeinde sich im Jahre 1837 an die Bearbeitung und Herausgabe eines vollständigen Lehrplanes für die Gemeindeschule machte, an welcher verdienstvollen, bald auch von der obern Schulbehörde anerkannten Arbeit Sandmeyer vorzüglich thätigen Antheil nahm. Auch gehörte er zu denjenigen Lehrern des dortigen Bezirkes, welche dem Anschauungsunterrichte, der, trotz seiner hohen Wichtigkeit für die Entwicklung des Verstandes und Gemüthes und der in ihm liegenden Vorbereitung und Förderung der Moralbildung, vor der Einführung des Schulgesetzes vom J. 1835 noch nirgends im Kanton betrieben, ja von den meisten Lehrern nicht einmal recht verstanden wurde, endlichen und erfolgreichen Eingang in der Gemeindeschule verschafften. Bei dieser Arbeit und in diesem Unterrichte, wozu gerade die Natur die reichste und mannigfaltigste Fülle des Stoffes bietet, legte er offenbar den Grund zu seinem naturwissenschaftlichen Lehrbuche. Uebrigens begnügte er sich nicht damit, aus der Naturkunde sich bloß dasjenige anzueignen, was er nach damaligen Forderungen unmittelbar in seiner Schule zu lehren hatte; seine Wißbegierde trieb ihn zu weitem Studien, in deren eifrigen Verfolgung ihm sein Freund, der treffliche Lehrer der Naturwissenschaft wie der Mathematik, Hr. Rektor Frickart, lehrend und leitend zur Seite stand. Im Sommer des J. 1837 machte er auf Exkursionen unter Anführung des genannten Freundes, in Gesellschaft anderer dortiger Kollegen den ersten botanischen Kurs mit, dessen Zweck dahin ging, die Lehrer durch Bestimmen und Vergleichen von Pflanzen zur Selbstständigkeit im botanischen Studium zu führen. Im Winter 1837/38 wohnte er mit seinen Kollegen einem Kurse der Mineralogie, und im Winter 1841/42 einem Kurse der mathematischen Geographie und populären Astronomie bei. Außer den speziellen Lehrfächern aber studirte er gleichzeitig, um für seinen Beruf allmählig eine höhere, wissenschaftliche und eigentlich philosophische Grundlage zu gewinnen, mit brennendem Eifer die pädagogischen Werke von Denzel und Diesterweg, worauf er in den Jahren 1840 und 1841 die psychologischen Werke von Schubert und Benecke sich zum Gegenstande eines wahrhaft begeisterten Studiums machte, das er stets mit der Feder begleitete. Der prinzipielle Gegensatz dieser seiner beiden Lieblingsphilosophen zeigt übrigens, wie fremd er auch hier jeder Einseitigkeit war, und wie sehr ihm an der allseitigen und gründlichen Erkenntniß der Wahrheit lag. Das Gold der Forschung aber, das er in den dunkeln und mühsamen Gängen seiner Studien gewann, verschloß er nicht selbstsüchtig in sich selbst hinein, sondern es war ihm Bedürfnis, die Ergebnisse seiner Lektüre und seines Nachdenkens im traulichen Kreise der Kollegen zu besprechen. „Denn, schrieb er in dieser Zeit bezüglich auf das kollegialische Leben der Lehrer,



nicht der Geist des Weines, sondern ihr eigener Geist muß die Kollegen des Lehrstandes verbinden, dieser ihnen Leben geben, dieser sie für die Last ihres schweren Amtes stark machen.“ Darum schloß er sich gern an gleichgesinnte Freunde und Genossen an, und erwarb sich durch seine geistige Strebsamkeit, sein freundliches Wohlwollen und seine biedere, durch und durch aufrichtige Gesinnung nicht nur die Liebe seiner engern Freunde, sondern auch die Achtung und Freundschaft aller Derjenigen, die zu ihm in irgend einer Beziehung standen. Und wenn er in der Besprechung eines Gegenstandes oder in der Vertheidigung wie in der Bekämpfung einer Ansicht noch so eifrig und noch so heftig wurde; Niemand konnte gegen ihn, den stets begeisterten Kämpfer für etwas Gutes und Schönes feindselig gestimmt werden. Mit Freunden erinnern sich namentlich seine Kollegen in Zofingen noch immer der vielen schönen und gemüthreichen Stunden, die sie bei allerlei Anlässen auf diese Weise mit ihm verlebt haben. Gern öffnete sich dann zwischenhinein sein Herz in Gesang, den er sehr hochschätzte und auch in den dortigen Musikgesellschaften, deren Mitglied er war, als tüchtiger Tenorist fleißig übte. Auch die Kulturgesellschaft des Bezirks betrachtete er als ein Feld pädagogischer Wirksamkeit, dem der Lehrer nicht fremd bleiben dürfe. Er trat daher schon im Jahr 1838 derselben bei, besorgte dann bis zum J. 1839 ihr Aktuariat und vom Jahr 1839 bis zu seinem Abgange in Zofingen sogar das Präsidium. Wie überall, wo er in den Reihen stand, wirkte sein nie ruhender Geist, von Liebe zum Vaterlande und gemeinnützigem Streben erfüllt, erfrischend und belebend auf die Mitglieder ein; und seiner hingebenden Thätigkeit ist großentheils dasjenige zuzuschreiben, was die Gesellschaft in jener Periode gewirkt hat.

Bei all dieser verschiedenen Thätigkeit aber war und blieb ihm seine Schule die Hauptsache, in der er in Folge seiner wissenschaftlichen Fortbildung einerseits die Bildung des Lehrstandes immer höher trieb, andererseits aber nach Mitgabe seines reichen Gemüthes und herrlichen Charakters die gemüthliche und sittlich-religiöse Veredlung der Jugend damit ins schönste Ebenmaß setzte. In welch schönem Geiste er dießfalls wirkte, spricht er selber am besten und treuesten aus. Ich will daher die brave Seele wieder in ihren eigenen Worten sich erklären lassen.

„Je mehr ich mich, schreibt er in Zofingen, mit meiner Gesamtschule vertraut mache, je lieber wird sie mir. Der stete Wechsel der Ein- und Aus tretenden hat freilich etwas Unangenehmes. Aber an keiner andern Schule hätte ich diese Gelegenheit gefunden, die kindliche Natur in ihrer Entwicklung, mit allen ihren Auswüchsen, mit ihren guten und bösen, erfreulichen und betrübenden Erscheinungen kennen zu lernen. Ebenso waren mir diese Erscheinungen die treuesten Leiter, welche meinen Blick ins häusliche Leben, namentlich der ärmeren Klasse, hinein trugen. Eine solche Schule ist ferner eine tägliche Prüfung des Lehrers. Was er da weiß im Kleinen und Großen, kann er da anwenden. Die Kinder sind seine Examinatoren, denen er auf hundert unverhoffte Fragen nicht nur die richtigen, sondern auch die rechten Antworten zu geben hat. Da hat er alle Stufen zu durchlaufen vom ersten bis zum letzten Schuljahr, hat sich des Lehrstoffes in allen Fächern gründlich und umfassend zu bemächtigen, ihn für jedes Schuljahr stufenweise abzugrängen, und dann dem Schüler auf Geist und Gemüth bildende Weise mitzutheilen. Ueberhaupt muß der Lehrer drei Grundbedingungen in die Schule bringen: er muß seine Sache gründlich wissen, er muß seine Sache meisterlich können, und er muß von gutem Gemüthe und eines guten Willens sein. Wir sind das die höchsten Bedingungen des Lehramtes, aber die letzte ist die größte unter ihnen. — Wir haben heute den 6. Jänner. Ich feiere meinen Namenstag. Die ehrwürdige Erzählung von den drei weisen Königen, welche den Stern sahen und ihm folgten, hatte für mich von früher Jugend an etwas Anziehendes, Hohes und Heiliges. Liegt doch in ihr eine schöne, tiefe Be-



deutung! Wie manches Gemüth siehet den leuchtenden Stern seiner Heiligung nicht, und wenn er ihm noch so nahe ist; weil, wie jenen Herodes und seine Schriftgelehrten, Sinnen-  
genuss und niedriger Gewinn es umhüllen? Wie flüchtig und unstät schiffet dann der Mensch  
auf dem bewegten Ocean des Lebens umher! Und erhebt sich ein Sturm wider ihn, so wirft  
er sein Schifflein an eine Klippe und zerschellt es. Ihm fehlen Anker und Kompaß, Kraft  
und Weisheit, den Sturm zu besiegen. Möge darum der Stern der Weisheit, der Liebe und  
des Friedens, der Stern, der einst ob der Krippe geleuchtet, allen Völkern der Erde zum wahren  
Leben leuchten! Möge er auch mir auf dem Wege meines Berufes, da ich den Herren  
in der Krippe suche, durch Nacht und Nebel voran gehen, und hell und schön am Himmel  
meines Gemüthes leuchten für und für! Er lehre mich, daß das irdische Haus des Leibes  
zerbrechlich, der Geist aber ewig sei, und daß, wenn des Lebens Wogen sich zur Linken und  
zur Rechten schlagen und das Herz oft zaghaft wird, ob dieser Nacht des Kampfes und der  
Verzweiflung aus den Fernen der Ewigkeit mit Millionen Augen Gottes Vaterliebe wache!  
Er lehre uns Alle, daß nur Wahrheit und Liebe, Weisheit und Guld den Menschen beglück-  
fen und an sein großes Ziel zu bringen vermögen, daß der in die Tiefen des Gemüthes ge-  
sente Gotteskeim nur durch Licht und Wärme der ewigen Geistessonne zur Göttlichkeit im  
Leben sich zu entfalten und unsterbliche Frucht zu treiben vermöge! — Man hört und liest in  
dieser Zeit von Vielen, die an Einsicht weit über Andere hinaus zu ragen wännen, und in  
ihrem Wahn große Ideen, die Menschheit und das Vaterland beglückende Reformen in die  
Welt predigen und schreiben, nebenbei aber über Gott, Tugend, Unsterblichkeit, kurz über alles  
Hohe und Heilige nur Worte des Spottes und des Witzes haben, und den Menschen, den  
sie beglücken wollen, eigentlich nur als das oberste der Thiere betrachten und behandeln. Sol-  
ches Wesen schneidet mir allemal eine schmerzliche Wunde in die Seele. Wie kann der die  
Menschen und Bürger beglücken, der für ihre höchsten und heiligsten Angelegenheiten kein Ge-  
fühl hat? Solche Leute sind Vulkane. Ihr Feuer kommt aus der Finsterniß und unter dem  
Schutt ihrer Ausbrüche geht das Leben zu Grund."

Daß ein Gemüth von solcher Wärme auch die heiligen Freuden des Familienlebens nicht  
entbehren konnte, ist natürlich. Er suchte und fand sie im Herbst des J. 1841 in der Ver-  
ehelichung mit Igfr. Karoline Marti von Aarau, welche seit 1839 Lehrerin an der ober-  
sten Mädchenschule in Zofingen war, und durch die Trefflichkeit ihres Geistes, Charakters und  
Gemüthes nicht minder, als durch ihre freundliche Bescheidenheit und erziehende Lehrgabe die  
Liebe der Schülerinnen und die Achtung der Ältern und Behörden gewonnen hatte. Das stille  
Glück eines bescheidenen, aber um so innigern Familienlebens gab dem jungen Gatten einen  
Sporn zu noch eifrigern Studien, zu noch größerer Thätigkeit. Er fing an, die in der Schule  
gemachten Erfahrungen mit den auf dem Gebiete der Naturwissenschaften gesammelten Kennt-  
nissen systematisch zu vermitteln, und an die schriftstellerische Bearbeitung eines bisher neuen  
naturwissenschaftlichen Lehrgebäudes für den Unterricht in der Volksschule zu denken. Von  
Jugend an aber zart gebaut und seit seiner anscheinend glücklichen Baderkur im See viel von  
scrophulösen Leiden geplagt, war sein Körper den immer gewaltigern Anstrengungen des Gei-  
stes nicht gewachsen. Der Geist eilte dem Körper, dessen Natur einem solchen Schwunge der  
Phantasie und einer solchen geistigen Thatkraft nicht die Wage zu halten vermochte, weit  
voraus. Schon bald nach seiner Ankunft in Zofingen stellten sich die Drüsenanschwellungen,  
Augenentzündungen und gestörten Funktionen der Verdauungsorgane, an welchen Uebeln er  
von Jugend auf litt, heftiger als früher ein. In den Jahren 1840 und 41 litt er an Blut-  
verdünnung und sehr hartnäckigen, schmerzhaften Rheumatismen. Dennoch setzte er seine Be-



rufsgeschäfte nie aus, wenn nicht die höchste Uebermacht der Krankheit ihn dazu zwang. Als einst einer seiner Kollegen an einer heftigen und gefährlichen Krankheit hilflos darnieder lag, ließ er es sich, obwohl selbst von einer Krankheit noch nicht genesen, durchaus nicht nehmen, am Krankenlager des Freundes zu dienen und durch Nachtwachen den ihm selbst so nöthigen Schlaf zu entbehren. Dafür hat auch der Herr seine Verheißung an ihm erfüllt und ihm das, was er dem Freunde gethan, später wieder durch Freunde freundlich vergolten.

Der Name des ausgezeichneten Lehrers an der Gesamtschule in Zofingen blieb indessen nicht in den Mauern der Stadt verschlossen. Er wurde auch anderswo bekannt. Als daher im Jahre 1843 am Lehrerseminar in Lenzburg die Stelle des naturwissenschaftlichen Lehrers erlediget wurde und künftig mit derselben auch die Führung der Musterschule verbunden werden sollte, so ergriff der Kantonschulrath mit Freuden den Anlaß, den für die erledigte Stelle recht eigentlich geschaffenen Sandmeier zu gewinnen. Einstimmig wurde er am 7. April an dieselbe berufen, und am 27. Juni von dem Seminardirektor den erfreuten Kollegen und Schülern vorgestellt. Nach der Vorstellung sah er auf den Stundenplan und ertheilte seine erste Unterrichtsstunde an der Anstalt.

Der ungetheilteste Ausdruck des Dankes und des Bedauerns von Schülern, Aeltern, Kollegen und Allen begleitete seinen Abschied von Zofingen; und nicht nur wurde er von den dortigen Behörden auf die ehrenvollste Weise entlassen, sondern auch die Kulturgesellschaft und namentlich die Lehrerkonferenz des Bezirkes sandten ihm noch die schönsten Urkunden seiner Verdienste und ihrer Freundschaft nach Lenzburg nach. Infolge einstimmiger Schlußnahme schrieb ihm damals die letztere unterm 17. Juli: „So sehr wir unserm Kanton Glück wünschen müssen, wenn an derjenigen Anstalt, welche die schöne Aufgabe hat, die künftigen Erzieher des Volkes heranzubilden, Männer angestellt werden, die, von reinem Patriotismus und echter Menschenliebe durchglüht und von Eifer für wahre, christliche Volksbildung beseelt, weder Zeit noch Mühe scheuen, um zur Verwirklichung dieses schönen Zweckes das Ihrige nach besten Kräften beizutragen; so sehr müssen wir es anderseits bedauern, Sie in Folge Ihrer Berufung an jene Anstalt von nun an in unserm Kreise missen zu müssen. Wer von uns weiß — und welchem könnte es unbekannt sein? — mit welcher reger Theilnahme Sie stets unsern Lehrerversammlungen beiwohnten, wie Vieles namentlich auch Sie theils durch Ihre gediegenen Arbeiten über so verschiedene Gegenstände des Unterrichtes, theils durch mündliche Mittheilungen und Belehrungen für Hebung des Schulwesens in unserm Bezirke gethan und gewirkt haben, und wie durch ihren Fleiß und Eifer so mancher Schlummernde aus seiner Lethargie geweckt und aufgerüttelt wurde, der wird es tief bedauern, daß Sie durch Ihre nunmehrige Stellung verhindert sind, unsern Versammlungen fernerhin beiwohnen zu können, und es fühlt sich die Lehrerschaft des Bezirkes verpflichtet, Ihnen, werthgeschätzter Freund und Kollege, für alles dieses hiemit den verbindlichsten Dank auszusprechen. Sie dankt Ihnen aber auch für die Gefälligkeit und Freundschaft, mit der Sie jedem Einzeln ihrer Glieder stets entgegen kamen, und für das ungeheißelte Wohlwollen, das Sie gegen Alle ohne Ausnahme an den Tag legten, und ersucht Sie, derselben auch fernerhin Ihre Liebe und Freundschaft zu bewahren, wie auch die Lehrerversammlung ihrerseits dasselbe thun wird. Schließlich wünschen wir Alle, daß der Vater im Himmel auch in Ihrem neuen Wirkungskreise bei und mit Ihnen sein möge. Er erhalte Sie und die Ihrigen gesund, und segne auch dort, wie hier, die Arbeit Ihrer Hände für und für!“

Der neue Seminarlehrer hatte in den Seminarclassen den Unterricht in der Naturkunde und an der Musterschule den religiösen und gesammten sprachlichen Unterricht zu ertheilen.



Auf dem letzten Felde, im Elementarunterrichte, hatte er zwar seine Meisterschaft bereits bewährt. Doch gab er sich damit nicht zufrieden. Jahr um Jahr glaubte er in Auswahl, Umfang und Methode des Unterrichtes, ja selbst auch in der Behandlung der Kinder Dieses und Jenes besser machen und noch pädagogischer anstellen zu müssen. Auch zum Vorzüglichen lernte er immer noch hinzu. Es gab für ihn keine fertige Pädagogik. Er schritt immer vorwärts. Es war in seinen letzten Jahren eine wahre Lust, ihn beim Unterrichte in der Musterschule zu beobachten. Der Ernst, von Strahlen der Liebe und Heiterkeit durchzuckt, die Gründlichkeit, von stetem Interesse getragen, die Wissenschaftlichkeit, stets von praktischer Anwendung begleitet, die Sinnigkeit, überall von kindlicher Klarheit durchleuchtet, die Ausdauer, mit immer neuer Lebendigkeit beseelt, machte seinen Unterricht zu einem geistigen Vergnügen, dem die Kinder jeden Morgen mit neuem Verlangen zueilten, indem sie nicht bloß ihre Bücher und Tafeln, sondern auch Pflanzen, Schmetterlinge, Käfer, Vögel und andere Naturgegenstände zur lehrreichen Besprechung und sodann zur schriftlichen Beschäftigung mitbrachten. — In dem naturwissenschaftlichen Unterricht für die Seminarclassen mußte er sich anfangs noch hinein arbeiten. Aber bei seinen fleißigen Vorstudien fand er sich auch hier bald mit ebensoviel Geschick als Sicherheit zurecht. Er ging dabei gleich im Anfange von der richtigen Ansicht aus, daß der naturkundliche Unterricht an einem Schullehrer-Seminar nicht die Aufgabe haben könne, die verschiedenen Gebiete dieser Wissenschaft in gelehrter Weise zu systematisiren und sodann Alles, vom Größten bis zum Kleinsten, abzuhandeln. Der Unterricht kann hier weder gelehrt noch vollständig erteilt werden. Fürs Erste haben die Zöglinge nicht die nöthige Vorbildung und fürs Zweite nicht die nöthige Zeit. Der Lehrer muß dabei die künftige Bestimmung des Schülers im Auge haben. Eine wissenschaftlich systematisirte und vollständig ausgeführte Naturkunde würde in der Volksschule zu wahren Absurditäten und Lächerlichkeiten führen, und den Elementar-Unterricht mit einer Masse von zwecklosem Ballaste und müßiger Vielwisserei beschweren, so daß die Schüler am Ende vor den Baumen den Wald nicht mehr sähen. Mit der Volksschule und ihrer Aufgabe als Elementarlehrer bekannt, faßte Sandmeier mit strenger Auswahl nur dasjenige in den Kreis naturkundlichen Seminar-Unterrichts hinein, was ein tüchtiger Volksschullehrer zu wissen nöthig hat, um in seiner Schule des ihm vom Gesetze vorgezeichneten Stoffes mächtig zu sein. Wie aber bei der Auswahl so hatte er auch bei der methodischen Behandlung sein Augenmerk immer auf die Schule gerichtet. Von rein elementarer Anschauung ausgehend, führte er die Zöglinge in naturgemäßem Stufengange an ihr Ziel. Er elementarisirte überall, und bewahrte die Zöglinge so vor gelehrten Schwindeleien. Er betrachtete die Naturkunde als die Schatzkammer des Anschauungsunterrichtes. Damit wollte er aber nicht nur die formale, sondern gleichzeitig auch die materielle, praktische Bildung gefördert wissen. Mit der wissenschaftlichen Erkenntniß verband er fortwährend auch die praktische Beziehung des Gegenstandes. Er hatte bei seinem Unterrichte stets das Leben und seine Bedürfnisse im Auge. — Hatte er nun die Zöglinge in den Gegenstand eingeführt, so brachte er dann das Ganze zur klaren Uebersicht, in eine systematische Ordnung. Sein Vortrag war ohne Rednerei klar, einfach, bestimmt, lebhaft, anregend und reich an gemachten Beobachtungen, was den Zuhörer stets in gespannter Aufmerksamkeit erhielt.

Als ich einst bei einer längern Unterhaltung über die Bildung der Lehrer äußerte: „Nach meiner Ansicht müssen unsere Lehrerseminarien dem Volksleben und Volksthume näher gebracht werden. Das Volksthum aber wurzelt von Adam her im Grund und Boden. Wo kein Boden ist, da gibt's kein Volk; und wo ein Volk zu wenig Boden hat, da verdirbt's.“



Die Juden werden kein Volk mehr, bis sie wieder Boden haben. Der Boden trägt, der Boden nährt, der Boden beschäftigt, der Boden bedingt das Volk. Jedem Volke, so weit es Völker gibt, ist sein Boden heilig. Jedes setzt das Leben an seinen Besitz. Stirbt ein Volk und wird es vernichtet, so findet es selbst im Tode seine Ruhe nicht, wenn es nicht in der heiligen Erde der Väter begraben wird. Das Volk ist mit dem Boden verwachsen. Soll und will nun die Schule einen richtigen, und nicht verkehrten Einfluß auf das Volksleben und Volksthum gewinnen, so darf sie ihr Licht nicht unter den Scheffel der Studierstube, nicht geheimnißvoll unter das dürre Bücherbrett verbergen, sondern sie muß es hinaus in's Leben des Volkes tragen und sich mit ihm auf den Grund und Boden des Volkes stellen. Rom war am größten, als seine Consuln pflügten. Als Sicilien die Altäre der Ceres verließ, wurde es aus der Kornkammer des Mittelmeeres in eine Wüste der Armuth und Dummheit verwandelt. Sobald der Spanier aus Goldgier seinen Grund und Boden verachtete, die Marine studirte und auf Flotten Indiens goldene Berge suchte, zersielen die Gärten der Hesperiden in eine ökonomische Ruine und geistige Wildniß. Wie das Volk, so darf auch die Volksschule sich nicht dem Grund und Boden des Landes entfremden. Sie muß mit dem Volke in demselben wurzeln, sonst wird sie geil und unfruchtbar. Diese große Aufgabe der Volksschule wird aber nur durch die Naturkunde erreicht. Die Naturkunde mit ihrer Anwendung auf Haushalt, die Landwirthschaft, Handwerke und Volksgewerbe überhaupt ist es, welche die Volksschule mit dem Volksleben und dem Volksthume praktisch zu vermitteln, sie vor feindseligen Gegensätzen zu bewahren, und zwischen ihnen zum Heile beider den Landfrieden aufrecht zu erhalten den Beruf und die Wacht hat." — Mit leuchtenden Augen hörte mir der Kollege zu, und rief mit Begeisterung, als ich schwieg: „Das ist's! So habe ich mir's schon lange gedacht. Das ist das Wahre! Halten Sie diese Ansichten fest! Wir führen sie aus!“

Damit war der Gedanke, dem Seminar eine landwirthschaftliche Einrichtung zu geben, oder unter die Mittel der Lehrerbildung für die Volksschule auch die theoretische und praktische Landwirthschaft aufzunehmen, ausgesprochen, und in Folge der Aufhebung unserer Klöster die Möglichkeit seiner Verwirklichung gegeben. Es wurde der Behörde ein den Gegenstand beleuchtendes Gutachten vorgelegt. Die Behörde erwiederte es mit dem Auftrage, den Entwurf eines neuen Seminargesetzes, wodurch mit einem Konvikts-Seminar die Landwirthschaft verbunden würde, zu bearbeiten, der vorgelegte Entwurf wurde mit einigen Modifikationen den 7. Wintermonat 1845 zum Gesetz erhoben, das Seminar zur Vollziehung des Gesetzes durch Dekret vom 5. März 1846 in das aufgehobene Kloster Wettingen verlegt. Sandmeier wurde am 21. Sept. abermals einstimmig zum Lehrer der Naturkunde und Landwirthschaft sowie zum Hauptlehrer der Musterchule an dem neu organisirten Seminar ernannt, und endlich die neue Anstalt selbst am 20. Jänner 1847 feierlich eröffnet. — Nach Mitgabe des Gesetzes und Vollziehungs-Dekretes wurde mit der Naturkunde die Anleitung zu haus- und landwirthschaftlichen Beschäftigungen verbunden. — Die Naturkunde hat aber außer der Haus- und Landwirthschaft auch die Gesundheitslehre und den Kreis der Volksgewerbe zu berücksichtigen, und die Anleitung zu haus- und landwirthschaftlichen Geschäften sich nur auf dasjenige auszu dehnen, was der Stellung und den Bedürfnissen eines Volksschullehrers entspricht. — Der Staat übergab der Anstalt die nöthigen Gebäulichkeiten, Fahrhabe und Grundstücke, letztere um einen angemessenen Pachtzins. Der Unterhalt der Fahrhabe ist der Anstalt überbunden, und für die Venuzzung von etwa 45 Juch. Land ein jährlicher Pachtzins von Fr. 2000 auferlegt.



Hatte Sandmeier schon an der Umgestaltung des Seminars bedeutend mitgewirkt, so nahm nun erst die landwirthschaftliche Organisation desselben seine volle, nie rastende Thätigkeit in Anspruch. In Scheune, Garten und Feld mußte Alles nach dem rationellen Zwecke der Anstalt geordnet und eingerichtet werden. Das Feld war zum Betrieb der Sechsfelder-Wirthschaft zweckmäßig einzutheilen und seine Bestellung allmählig in ein ordnungsgemäßes Geleise zu bringen. Die Knechte mußten im Stalle, der Gärtner in dem großen und mühevollen Garten, die Zöglinge bei jedem Geschäfte angemessen instruiert, über Alles die nöthigen Bücher angelegt und geführt, und endlich der naturwissenschaftliche Unterricht selbst mit dem Betrieb der ganzen Wirthschaft in den vom Gesezze geforderten Einklang gebracht werden. Mit Begeisterung nahm Sandmeier auch hier seine Aufgabe auf. Nichts war ihm zu viel, nichts kam ihm zu schwierig vor, nie ließ er eine Klage über die ihm gewordene Arbeitslast von sich hören. Mit immer gleichem Feuer ertheilte er in der Schule seinen Unterricht, mit immer gleicher, oft nur zu großer Geduld leitete er auf dem Felde die Arbeiten. Der Kantonschulrath, die Größe und Schwierigkeit seiner Aufgabe einsehend, suchte ihm diese zu erleichtern, und erwirkte ihm bei der hohen Regierung die Bewilligung, während des Sommersemesters 1847 auf Kosten des Staates die Königl. Württembergische land- und forstwirthschaftliche Akademie in Hohenheim besuchen zu dürfen. Seinem Berufe zulieb und um dem Vaterlande desto mehr nützen zu können verließ er Frau und Kind und eilte an den Ort seiner höhern Ausbildung, wo er die ihm kurz zugemessene Zeit mit fast beispiellosem Fleiße benutzte. Er hörte und — studirte während des Semesters Vorlesungen über landwirthschaftliche Betriebslehre und Taxation, über allgemeine und spezielle Pflanzenproduktion, über Weinbau, Obstbaumzucht und Gemüsebau, über Rindviehzucht, über Seidenzucht, über den Hohenheimer-Wirthschaftsbetrieb, über Chemie und Anleitung zum Analysiren des Bodens, über Geognosie, über Botanik und über Thierheilkunde. Nach einer am 17. Sept. bestandenen Prüfung erhielt er in Fleiß und Kenntnissen die erste Note und wurde überdies, wie sich das Abgangszeugniß ausdrückt, „bei der stattgehabten Hauptprüfung einer öffentlichen Belobung für würdig erkannt.“ Seine dortigen Lehrer hielt er fortwährend in dankbarem Andenken und blieb sogar mit einzelnen derselben bis an sein Ende in freundslichem Verkehr.

In die Heimath zurückgekehrt, setzte er seine rastlose Thätigkeit an der Anstalt in noch größerem Umfange fort. Er studirte und probirte, er lehrte und schrieb, er beobachtete und verglich. Kein Opfer und keine Mühe, selbst wenn beide seine Kräfte überstiegen, war ihm für seine berufliche Ausbildung zu viel. In Haus und Feld dachte er immer zuerst an die Anstalt, an das Seinige immer zuletzt, und häufig gar nicht. Nach seiner Rückkehr von Hohenheim legte er Journale über Beobachtungen des Thermometers, des Barometers, der Witterung, des Pflanzenlebens u. s. w. an. Er führte die Seidenzucht an der Anstalt ein und verband damit die lehrreichsten Versuche. Jedem Zögling der obersten Klasse theilte er, um den Unterricht mit der Praxis zu verbinden, ein sogenanntes Versuchsfeld zu, dessen Anbau, Pflege und Aernnte derselbe zu besorgen und zu berechnen hatte. „Denn, sagte er, wenn der Landmann nicht wiegt, nicht mißt und nicht rechnet, so geht er zu Grunde, und wenn er auf Dublonen sät.“ Aus diesem Grunde unterwarf er denn auch die Arbeiten, den Bau, die Ansaat, den Betrieb und Ertrag des Landes, den Werth und Gehalt der Früchte, die Fütterung und den Ertrag des Viehstandes, den er nach und nach um das Doppelte vermehrte, Alles und Jedes unter Mitwirkung der Zöglinge, dem Maß der Wage und der Kreide, und stellte darüber wiederum die lehrreichsten Vergleichen und Berechnungen an, worüber er in den Blättern der landwirthschaftlichen Gesellschaft wiederholt



die interessantesten Mittheilungen machte. Für die Landwirthschaft und Nationalökonomie aber besonders wichtig erschien ihm, seit er von Hohenheim zurückkam, der Anbau der Runkelrübe und des Maises, letzteres nicht nur zur Körnerung, sondern namentlich auch zur Fütterung. Durch die darüber angestellten Versuche, sowie durch die im Großen dabei angewandten Grundsätze hat er sich um die vaterländische Agrikultur unstreitig ein bleibendes Verdienst erworben. Und charakteristisch ist es für seine landwirthschaftlichen Bestrebungen, daß er, der Sohn der Armuth und Bildner der Volksschullehrer, dabei nicht bloß den größern und reichern Gutsbesitzer, sondern ebensosehr und vorzugsweise den kleinern Bauer mit dem Tauner im Auge hatte. So beschäftigte er sich im letzten Jahre seines Lebens noch mit Versuchen der Ziegenzucht und hatte für das nächste Jahr der Diene, dem eigentlichen Symbole seines eigenen Fleißes, seine Aufmerksamkeit bestimmt.

Man sollte meinen, die derartige Besorgung und Leitung einer so bedeutenden und dabei von der wissenschaftlichen Aufgabe der Anstalt so vielfach bedingten Landökonomie wäre neben fortwährenden Studien und 18—20 wöchentlichen Unterrichtsstunden für einen schwächlichen Mann der Arbeit mehr als genug gewesen. Dem seligen Mann aber war sie es nicht. Nach jahrelangen Vorarbeiten betrat er gleichzeitig auch die schriftstellerische Laufbahn. Im Jahre 1848 ließ er seine umfangreiche, treffliche, auch von den Männern der Wissenschaft anerkannte „Methodisch-praktische Anleitung zur Ertheilung eines Geist und Gemüth bildenden Unterrichtes der Naturkunde in Volksschulen mit Holzschnitten bei Tuchschnid in Baden“ erscheinen. Da der ökonomische Ruin des Verlegers ihm und der Verbreitung des Buches nachtheilig war, so machte er sich sogleich von Neuem an die Arbeit und gab schon im Jahr 1850 dasselbe wesentlich vermehrt und umgearbeitet, in einer zweiten Auflage als „Lehrbuch der Naturkunde, methodisch behandelt für die verschiedenen Stufen der Volksschule in zwei Bänden mit zahlreichen Abbildungen bei Sauerländer in Aarau“ heraus, — wovon der erste Band die „Anleitung zum naturkundlichen Unterrichte für die Volksschule“, der zweite hingegen „die Naturkunde für die oberste Stufe der Volksschule“ umfaßt. Noch war die emsige Feder von der mühevollen Arbeit nicht trocken, als er sie schon wieder an eine neue, ebenso vorzügliche und fleißige setzte. Im Jahre 1853 trat er mit seiner „Gemeinfaßlich-rationellen Landwirthschaft bei Sauerländer in Aarau“ hervor. Es kann hier nicht der Ort sein, näher in die didaktische und praktische Trefflichkeit dieser seiner Arbeiten einzugehen. Es wäre dieses auch um so überflüssiger, als ihnen die unbefangene Kritik bereits die verdiente Anerkennung gezollt hat. Aber auch nach diesem wohlvollbrachten Werke gönnte er sich die ihm so nothwendige Ruhe nicht, sondern übernahm noch im gleichen Jahre nun gar eine perennirende Arbeit, nämlich als Mitglied des Vorstandes der landwirthschaftlichen Gesellschaft die Redaktion der „Mittheilungen über Haus-, Land- und Forstwirthschaft für die Schweiz“, von denen alle 14 Tage eine Nummer erscheint, und deren Mitarbeiter er bisher gewesen war. Das Alles that er, ohne je müde zu werden, ohne eine Arbeit oder Dienstgefälligkeit abzulehnen, so oft er darum angesprochen wurde, was namentlich in den letzten Jahren bei landwirthschaftlichen Festen, Ausstellungen, Preisgerichten u. dgl. in und außer dem Kantone wiederholt der Fall war. Seine gebiegene Sachkenntniß wie sein treuer Charakter und erprobter Wille, alles Gute redlich fördern zu helfen, wurde von allen Seiten anerkannt, so daß auch die hohe Regierung für die Kommission, welche im Jahre 1852 zur Bearbeitung eines neuen Schulgesetzes niedergesetzt wurde, vorzüglich in ihm den Mann erblickte, welcher die Interessen einer tüchtigen praktischen Volksbildung zu vertreten geeignet sei. Die treue Mitwirkung an einem neuen umfassenden Schulgesetze für den Kanton, welches dem Schulwesen nach allen



Richtungen hin einen verjüngten Aufschwung, und namentlich auch dem gedrückten Gemeindegemeinlehrer eine würdigere ökonomische Stellung geben soll, war neben seinem Amte die letzte öffentliche Funktion, wodurch er dem Vaterlande einen Beweis seiner Liebe und Bürgertreue gab.

Denn leider vermochte seine körperliche Natur, die durch sein leicht erregbares Nervensystem immer höher getriebene geistige Thätigkeit immer weniger zu ertragen. Die Entzündungen der Augen, die allmählig durch jeden widrigen Eindruck veranlaßt wurden und dann unter furchtbaren Schmerzen mit Flecken und Geschwürchen auf dem Organ begleitet waren stellten sich bei seinem landwirthschaftlichen Leben in Wettingen immer häufiger ein. Im J. 1852 gesellte sich zu dem Augenleiden noch ein Schleimfieber, welches ihn längere Zeit ans Krankenlager fesselte. Zur Herstellung seiner Kräfte brauchte er nach überstandener Krankheit die Soolbäder in Rheinfelden, welche das Leiden vorüber gehend zurück drängten, aber das ihm inwohnende Uebel nicht zu heben vermochten. Denn schon im Anfange des Jahres 1853 ergriff ihn abermals eine im höchsten Grade heftige Augenentzündung mit typhösem Charakter, von welcher er sich kaum erholt und bei seinem Arbeitsdrang wieder an die Geschäfte gemacht hatte, als sie gegen Ende Mai schon wieder erschien und abermals mit unsäglichem Leiden einen ganzen Monat dauerte. Jedesmal verschwanden zwar die Flecken auf den Augen wieder, doch wurde die Sehkraft durch sie immer bedeutend geschwächt. Zum zweiten Male suchte er nach überstandenen Leiden Erholung und Kräftigung in den Soolbädern zu Rheinfelden, welche er nun vier Wochen benutzte. Allein schon im Herbst empfand er häufige Kopfschmerzen, von denen er nichts Gutes für den Winter und Frühling ahnete, und die dann auch wirklich seit dem Februar dieses Jahres so häufig und ernst auftraten, daß sie die Seinen mit der bangsten Besorgniß erfüllten. Dennoch, als die ersten Monate des Jahres glücklich vorüber gingen, gab sich die schon so viel und schwer geprüfte Familie mit uns der Hoffnung hin, das Jahr werde nun einmal ohne ferneres Krankenbett überstanden werden können, dem der Genesene auch überdies durch eine dreiwöchentliche Badekur vorzubeugen suchte. Aber wie schrecklich wurde unser Aller Hoffnung getäuscht! Bei der eintretenden großen Hitze des Sommers stellten sich die Kopfschmerzen mit solcher Heftigkeit und Hartnäckigkeit ein, daß die Lebenskraft des Kranken unter ihrer Gewalt täglich tiefer zusammenbrach. Er war nur noch um die bevorstehende Schlussprüfung bekümmert; von der Landwirthschaft sprach er nicht mehr. Die Ärzte gaben bald, die Freunde, die an das Unglück der Familie und den Verlust der Anstalt nicht denken durften, nur langsam die Hoffnung auf. Seine Kollegen und die Zöglinge der obersten Klasse, im Krankendienste abwechselnd, verließen ihn nicht mehr. Als das Leben gebrochen war, wurden ihm die körperlichen Schmerzen erträglicher, aber beim Gefühl seines trostlosen Zustandes, das er in Herz durchdringenden Seufzern zum Vater im Himmel verrieth, namenlos die Leiden der treuen Seele, die der fünf armen, unerzogenen Kinder und der unglücklichen Mutter gedachte, die am Sterbette des Vaters das sechste täglich erwartete. Als ich ihm eines Morgens bemerkte, Hr. Pfr. Konka, der bei ihm die Nachtwache gehabt hatte, habe mir gesagt, es sei ihm die Nacht ordentlich gegangen; erwiderte er: „Ja, ihr beurtheilt mich nur äußerlich, aber was ich innerlich leide, davon wisset ihr nichts.“ Er ging zusehends, aber mit wenigen Unterbrechungen des Bewußtseins der Auflösung entgegen. Am 15. September wurde seine Gattin glücklich von einem Knäblein entbunden. Als man das Kind dem sterbenden Vater brachte, lächelte er den kleinen Engel, der aus dem Paradiese in so großen irdischen Jammer hernieder kam, noch freundlich an. Es war sein letztes Lächeln hienieden. Kamplos schlummerte er jetzt dem Tode entgegen; und am folgenden Tage, Samstags den 16. September Nachmittags um 4 Uhr rief der Herr des



Lebens den treuen Arbeiter von seinem schönen Tageswerke zum großen, ewigen Feierabende ab. Der Selige starb im zweiten Monat seines zwei und vierzigsten Jahres. Geleitet und getragen von Schülern und Kollegen, und gefolgt von Freunden aus allen Gegenden des Kantons und einer großen Menge theilnehmenden Volkes wurde er am 19. September bei der reformirten Kirche in Baden, unter dem Trauergesang der Jöglinge, durch seinen Kollegen Hrn. Pfarrer Landolt zur Erde bestattet. Der Seminardirektor sprach ihm unter den Thränen des Grabgeleites den Dank der Kollegialität, der Freundschaft und des Vaterlandes in's Grab. Still und einsam liegt das Grab nun dort. Volk und Freunde haben es verlassen. Doch ist es nicht verlassen. An dem Grabe des Vaters weint rathlos eine unglückliche Mutter und rufen um Hülfe sechs arme, hoffnungsvolle Waisen. Der Vater hat ihnen nichts als sein frommes Andenken hinterlassen. Was er hatte, das theure Leben, er hat es seinem Berufe geopfert, er hat es dem Vaterlande gegeben. Steht daher auf seinem frischen Hügel auch noch kein Stein, für die Freunde und das Vaterland sind dennoch darauf die Worte zu lesen: „Ich habe Guch eine Gasse gemacht. Sorget für mein Weib und meine Kinder!“



## II.

### Unterricht und Schüler der Anstalt.

#### A. Obere Klasse.

Dieselbe hat seit dem Frühjahr 1853 Unterricht erhalten.

I. In der Religionslehre. 1) Reform. Bei Hrn. Pfr. Landolt, wöchentlich 3 Stunden: Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. — Evangelium Mathäi (nicht vollendet) — Sprüche Salomons und Stücke aus Isaia erklärt. — Anleitung zur Ertheilung des Rel.-Unterrichts, theoretisch und praktisch. — 2) Kathol. bei Hrn. Pfr. Ronka, wöchentlich 3 Std. 1) Systematische Uebersicht von der Glaubenslehre, Gotteslehre, Menschenlehre, Erlösungslehre, Kirchenlehre und Ewigkeitslehre. 2) System. Uebersicht von der Sittenlehre: Allg. Vorbegriffe und Grundsätze, Pflichten gegen Gott, den Nächsten, sich selbst, die Kirche, den Staat, Standespflichten. 3) Religionsgeschichte: die wichtigsten heidnischen Natur- und Kulturreligionen, kirchengeschichtliche Bilder aus der Zeit des Urchristenthums, des Mittelalters und der Reformation bis zur Gegenwart. 4) Anleitung zur Ertheilung des Religionsunterrichts: Allgemeine Grundsätze, Erklären, Beweisen, Rühren, Anwenden, Wiederholen, schriftliche Aufgaben, Vorerzählen für die 1. Klasse, biblische Geschichte und ihre Behandlung für die 2. Kl., Behandlung des Katechismus für die 3. Kl.; schriftliche und mündliche Uebungen.

II. Im Sprachunterrichte bei Hrn. Direktor Keller: 1) Sprachlehre und Methodologie, wöchentl. 3 Std.: Wiederholung der theor. Sprachlehre nach dem Leitfaden des Lehrers; Anleitung zur Behandlung der drei sprachlichen Lehr- und Lesebücher in der Schule. — 2) Stylübungen bei demselben, wöch. 2 Std.: Die bildlichen, erklärenden und beurtheilenden Darstellungen; Abhandlungen und Reden; Gespräche; Briefe und amtliche Schreiben; Geschäftsaufsätze, nach dem Leitfaden des Lehrers. — 3) Deklamiren bei Demselben, wöch. 1 St.: Die meisten poetischen und viele prosaische Stücke aus II. Band Keller's Katech. Lesebuch.

III. In der Katechetik oder Anleitung zur Katechisation bei Hrn. Direktor Keller wöch. 2 Std.: Einleitung; Grundsätze der Katechetik; katechetische Worterklärung; Gedankenerklärung; Erklärung ganzer Darstellungen sowohl in eigentlicher als bildlicher Rede-weise, verbunden mit fortlaufenden praktischen Uebungen im Katechisiren nach Keller's katech. Lesebuche.



IV. In der Arithmetik bei Hrn. Rüetschi wöch. 2 Std.: Die vier Spezies in ganzen und gebrochenen allgemeinen Größen; die Lehre von den Potenzen und Wurzeln; die Gleichungen des ersten und zweiten Grades; erstere mit einer und mehreren, letztere nur mit einer Unbekannten; die Logarithmen; Besprechung eines Lehrplans für die Volksschule.

V. In der Geometrie bei Demselben wöch. 2 Std.: Die Kreislehre; Berechnung; Verwandlung und Theilung der Figuren; Uebungen im praktischen Feldmessen; Berechnung der regelmäßigen Körper mit Einschluß der gewöhnlichen Kugelschnitte; Trigonometrische Lehrsätze über die Dreieckslehre.

VI. Im geometrischen Zeichnen bei Demselben wöch. 1 Std. im letzten Semester: Konstruktionslehre der geradlinigen und krummlinigen Figuren; Zeichnung der regelmäßigen Körper und der Körperneze; architektonisches Zeichnen; Zeichnung von Natur- und Kunstgegenständen zur Anfertigung von Situationsplänen aufgenommener Grundstücke.

VII. In der Buchhaltung bei Demselben wöch. 1 Std. im letzten Semester: Erläuternde Begriffe über Einrichtung und Zweckmäßigkeit der Bücher; kaufmännische Buchführung mit Memorial, Journal, Haupt-Kasse- und Waarenbuch; hauswirthschaftliche Buchführung mit Journal- und Hauptbuch; Anlegung eines Zinsrodels.

VIII. In der Naturkunde bei Hrn. Sandmeier und Hrn. Dir. Keller, wöch. 2—3 Std.: Mineralogie. Vorbegriffe aus der Chemie. Bereitung, Verbindungen und Anwendung der Elemente. — Beschreibung der Mineralien und ihrer wichtigsten Verbindungen, so wie ihre Bedeutung für Gewerbe- und Landbau. — 2) Geologie. Lagerung und Beschreibung der Fels- und Gebirgsarten. — Physik. Lehre vom Magnetismus, von der Elektrizität und dem Elektromagnetismus und deren Bedeutung fürs Leben; Lehre vom Schall, Licht u. s. w.; methodische Anleitung und Ertheilung des naturkundl. Unterrichtes in der Volksschule.

IX. In der Landwirthschaft bei Demselben: Natur und Entwicklung der Pflanzen, Einfluß des Klimas; Geognostische Entstehung, Verbesserung und Bearbeitung des Bodens; Düngung und Fruchtfolge; Anweisung zum Getreide-, Obst- und Weinbau; praktische Bewirthschaftung des Versuchsfeldes.

X. In der Geographie bei Hrn. Lehner wöchentlich 1 Std.: Einläßlichere Beschreibung der Länder Europas und der wichtigsten Partien der übrigen Erdtheile. Wiederholung; Kartenzeichnen.

XI. In der Geschichte bei Demselben wöchentlich 2 Std.: Schweizergeschichte zieml. einläßlich bis zur Mediationsverfassung und von da an übersichtlich bis auf unsere Zeit; Wiederholung.

XII. In der Musik bei Hrn. Dr. Elster: 1) Im Gesangunterricht, wöch. 2 Std. wurde der vierstimmige Gesang zu einer vollkommenen Ausbildung gebracht und endlich der Kurs mit den nothwendigsten Erläuterungen und schriftlichen Ausarbeitungen aus der Harmonielehre geschlossen. — 2) Der Violinunterricht wurde drei Abtheilungen wöchentl. 3 Std. nach der „Anleitung für das Seminar Wettingen“, in Berücksichtigung des Gebrauchs des Instrumentes für Volksschullehrer, gegeben und jene Anleitung vollständig durchgemacht. — 3) Der Orgelunterricht, wöch. 2 Std., wurde nach Rink's Orgelschule ertheilt und darin die der Klasse entsprechenden Stücke eingeübt.

XIII. Im Schönschreiben bei Hrn. Lehner wöch. 2 Std. Einübung der Kurrent-, französischen, Batarde-, Fraktur-, gothischen und römischen Schrift; nebenbei Takt- und Diktandoschreiben.



XIV. Im Zeichnen bei Demselben wöch. 2 Std. Uebungen im schattirten, sowie im Perspektivzeichnen; Aufnahme von Geräthschaften, Gebäuden, Zimmerräumen, ganzen Landschaften u. s. w.; nebenbei Auswendigzeichnen.

XV. In der Erziehungslehre bei Hrn. Dir. Keller, wöch. 2 Std. — 1) Allgemeine Erziehungslehre, umfassend die Anthropologie und die allgemeine Darstellung der Erziehung, des Unterrichtes, der Bildung und der Volksschule nach Wesen, Zweck, Mitteln, Systemen u. s. w. — 2) Besondere Erziehungslehre, umfassend die Bildungslehre, Unterrichtslehre, Schulführungslehre, Schulgesetzgebung und das Lehrerleben nach dem Leitfaden des Lehrers; Anleitung und Uebung im praktischen Schulhalten.

### Böglinge der Klasse.

1. Anton Amäler, von Densbüren, geb. 5. Nov. 1833, besuchte die Gmbsch. und Privatunterricht.
2. Daniel Döbeli, von Seon, geb. 29. März 1833, besuchte die Gmbsch. und Privatunterricht.
3. Joh. Jak. Fischer, v. Gottwil, geb. 4. Febr. 1835, bes. die Gmbsch. u. Privatunterricht bis 1851.
4. Heinrich Frei, von Densbüren, geb. 11. Oktober 1834, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
5. Joh. Jakob Frei, von Auenstein, geb. 17. Jänner 1835, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
6. Heinrich Fuchs, von Remigen, geb. 17. Jänner 1834, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
7. Samuel Hürzeler, von Uerkheim, geb. 11. Febr. 1834, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
8. Johannes Koch, von Büttikon, geb. 29. Dez. 1829, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule. <sup>1.)</sup>
9. Samuel Lütli, v. Holzikon, geb. 31. Oktober 1833, bes. die Gmbsch. u. Pestalozzi-Stift. Olberg.
10. Adalrich Ochsen, von Einsiedeln, geb. 5. Okt. 1835, bes. die Gmbsch., Zürich. Industriesch., und das Seminar in St. Gallen. <sup>2.)</sup>
11. Fridolin Schmuckli, von Netstal, geb. 2. Dezbr. 1837, bes. die Gmbsch., Realsch. und das Seminar Kreuzlingen. <sup>3.)</sup>
12. Florian Seiler, von Fischbach, geb. 23. Oktober 1831, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule. <sup>4.)</sup>
13. Leonz Seiler, von Göltsikon, geb. 1. Dezember 1830, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
14. Ferdinand Stöcker, von Obermumpf, geb. 24. März 1832, besuchte die Gmbsch., Privatunterricht und Bezirksschule.
15. Joh. Suter, von Seon, geb. 16. August 1833, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
16. Jakob Thomann, von Aisdorf, Kts. Baselland, geb. 15. Dezember 1833, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
17. Melch. Georg Woser, von Neuenhof, geb. 12. März 1834, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
18. Ehrenfried Weber, von Ittenthal, geb. 27. Juli 1833, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
19. Joh. Jakob Wirz, von Dthmarfingen, geb. 28. Sept. 1833, bes. die Gmbsch. und Pestalozzi-Stift. Olberg.
20. Xaver Zimmermann, von Döttingen, geb. 7. Nov. 1833, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.

<sup>1.)</sup> Ist am 1. Mai 1854 zu Hause gestorben.

<sup>2.)</sup> Trat erst am 13. Nov. 1853 ein.

<sup>3.)</sup> Trat erst am 1. Mai 1853 ein.

<sup>4.)</sup> Trat am 12. Juni 1853 wegen Kränklichkeit aus.



## Rangnoten der Böglinge.

## Im Betragen.

**Sehr gut.**

Amöler.  
Döbeli.  
Fischer.  
H. Frei.  
Fuchs.  
Hürzeler.  
Lüthi.  
Döhsner.  
Schmuckli.  
Seiler.  
Stocker.  
Suter.  
Thommen.  
Voßer.  
Weber.  
Wirz.  
Zimmermann.

## Im Fleiße.

**Sehr gut.**

Fischer.  
H. Frei.  
J. Frei.  
Döhsner.  
Schmuckli.  
Thommen.  
Voßer.  
Weber.  
Zimmermann.

**Gut.**

Amöler.  
Döbeli.  
Fuchs.  
Lüthi.  
Seiler.  
Stocker.  
Suter.  
Wirz.

**Mangelhaft.**

Hürzeler.

## Im Fortschritte.

**Sehr gut.**

Döhsner.  
Thommen.  
Zimmermann.

**Gut.**

Amöler.  
Döbeli.  
Fischer.  
H. Frei.  
J. Frei.  
Schmuckli.  
Stocker.  
Suter.  
Weber.

**Mangelhaft.**

Fuchs.  
Hürzeler.  
Lüthi.  
Seiler.  
Voßer.  
Wirz.

## B. Mittlere Klasse.

Dieselbe hat seit dem Frühlinge 1853 Unterricht erhalten:

I. In der Religionslehre: 1) Reform. bei Hrn. Pfarrer Landolt wöch. 4 Std.: das Lesebüchlein Hiob nach dem Schulbuche der bibl. Geschichten; Einleitung in die hl. Schrift im Allgemeinen und im Besondern; bibl. Geographie und Alterthümer; Psalmen; Stücke aus Jesaja; das Evangelium Markus. — 2) Kathol. bei Hrn. Pfr. Konka wöchent. 3 Std.: 1) Bibelfunde: Neutest. Offenbarungsgeschichte in Verbindung mit der Erklärung der Evangelien Mathäus und Lukas, der Apostelgeschichte und auserwählter Stellen aus den apost. Briefen. 2) Systematische Uebersicht von der Glaubens- und Sittenlehre wie bei der 3. Klasse. 3) Religionsgeschichte bis zum Mittelalter, wie bei der 3. Klasse. 4) Anleitung bis zum Wiederholen, wie bei der 3. Klff.

II. Im Sprachunterrichte: 1) Theoretische Sprachlehre bei Hrn. Pfr. Landolt wöch. 5 Std.: Wortkenntniß, Wortbildung, Wortbiegung, Wortfügung, Satzverbindung mit vielfachen Uebungen; Lesung und Erklärung verschiedener Musterstücke in Prosa und Poesie. — 2) Stylübungen bei demselben wöch. 2 Std. Fortsetzung der Darstellungsarten nach dem Leitfaden von Dir. Keller. — 3) Deklamiren bei Hrn. Dir. Keller wöch. 1 Std.: die meisten Stücke in Kellers Katech. Lesebuch I. Thl.

III. In der allgemeinen Arithmetik oder Algebra bei Hrn. Rüetschi wöch. 3 Std.: Kenntniß algebraischer Größen und Ausdrücke; die vier Spezies in ganzen und gebrochenen Größen; die Lehre von den Potenzen und Wurzeln; die Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten; die Gleichungen des 2. Grades in die Logarithmen.



IV. In der Geometrie bei Demselben wöch. 2 Stb.: die Lehre von der Congruenz der Vier- und Vielecke; die Lehre von der Aehnlichkeit und Proportionalität der Figuren; die Kreislehre; Berechnung und Verwandlung der Figuren; praktisches Feldmessen.

V. In der Naturkunde bei Hrn. Sandmeier wöch. 2–3 Stb.: Mineralogie: Fortsetzung des im vorigen Jahre Begonnenen. — Versuche vor dem Löthrohre; Bildung der Erde und Lagerungsverhältnisse. 2) Landwirtschaftslehre: Allgemeine Anbauverhältnisse der Pflanzen; Physiologie derselben; klimatische und Bodensverhältnisse; Düngung, Fruchtfolge. — Im Besondern: Getreide- und Obstbau.

VI. In der Geographie bei Hrn. Lehner wöch. 1 Stb.: Uebersichtliche Behandlung von Europa, Asien, Afrika und Amerika; kurze Beschreibung der einzelnen Länder Europa's, sowie der interessantesten Partien der übrigen Erdtheile; ausführliche Beschreibung der Schweiz sowohl im Besondern als im Allgemeinen; einlässlichere Behandlung der mathematischen Geographie; Kartenzeichnen.

VII. In der Geschichte bei Demselben wöch. 2 Stb.: Die Schweizergeschichte ziemlich ausführlich bis zur Reformation; Wiederholung.

VIII. In der Musik bei Hrn. Dr. Elster: 1) Gesangunterricht, wöchentl. 2–3 Stb. nach dem nämlichen Gang wie bei der abgehenden Klasse bis zum vierstimmigen Gesang. 2) Violinunterricht für 3 Abthl. wöch. 3 Stb.: Spielen der Intervalle auf allen 4 Saiten und theilweise das Spielen zweistimmiger Sätze. 3) Die Orgelspieler kommen theilweise am zweistimmigen Satze an und beim Spielen mit Pedal, sowie hie und da einer im Choralspiele mit Pedal.

IX. Im Schönschreiben bei Hrn. Lehner wöch. 2 Stb.: Kurrent- und franz. Schrift nach Vorlagen; Uebungen im Takttschreiben, der Batarde und Frakturchrift.

X. Im Zeichnen bei Demselben wöch. 2 St.: Darstellung von gerad-, krumm- und gemischtlinigen Figuren von freier Hand nach Vorlagen, abwechselnd auf dem Papier und der Wandtafel ausgeführt; Auswendigzeichnen sowohl auf die Wandtafel als auf die Schiefertafel.

XI. In der Erziehungslehre bei Hrn. Dir. Keller wöch. 2 Stb.: Einleitung; Geschichte der Erziehung und Pädagogik; allgemeine Erziehungslehre bis zum Abschnitte von dem Unterrichte, nach dem Leitfaden des Lehrers.

### Böglinge der Klasse.

1. Johannes Aeschbach v. Reinach, geb. 8. März 1830, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
2. Konrad Bilger, v. Kaiserstuhl, geb. 1. Mai 1835, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
3. Gottlieb Bühler, v. Nietheim, geb. 11. August 1835, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
4. Mathias Dill, v. Aisdorf, Kts. Baselland, geb. 12. Juli 1835, bes. die Gmdsch. u. Bezirksschule.
5. Kaspar Finsterwald, v. Stilli, geb. 6. September 1832, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
6. Franz Xaver Fischer, v. Rümlon, geb. 29. März 1835, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
7. Johannes Gautschi, v. Gontenswil, geb. 24. Mai 1834, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
8. Wilhelm Gloor, v. Leutwil, geb. 3. November 1833, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
9. Samuel Haberlich, v. Oberentfelden, geb. 6. März 1831, bes. die Gmdsch. u. Privatunterricht.
10. Jakob Hediger, v. Reinach, geb. 20. März 1835, bes. die Gmdsch. und Privatunterricht. <sup>1)</sup>
11. Samuel Hofer, v. Niederwil, geb. 26. Juli 1835, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.
12. Jakob Keller, v. Reinach, geb. 15. Oktober 1833, bes. die Gmdsch. und Bezirksschule.

1.) Am 12. Juni 1853 in der Simmat verunglückt.



13. Anton Knecht, v. Unter-Leibstatt, geb. 9. Juni 1833, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
14. Samuel Künzli, v. Muehen, geb. 28. Dezember 1834, bes. die Gmbsch. u. Privatunterricht. <sup>2)</sup>
15. Karl Obrist, v. Mittel-Sulz, geb. 28. Oktober 1833, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
16. Gottlieb Schmiedlin, v. Aesch, Kts. Basell., geb. 24. Dezember 1835, bes. die Gmbsch. u. Bezirkssch.
17. Ferdinand Schneider, v. Magedn, geb. 9. Oktober 1834, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
18. Johannes Schoder, v. Birr, geb. 21. Juli 1835, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
19. Joh. Jakob Schuz, v. Zurzach, geb. 2. Februar 1831, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
20. Jakob Soland, v. Reinach, geb. 3. Mai 1833, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
21. Karl Friedrich Spieß, v. Bysen, Kts. Basell., geb. 12. Jänner 1834, bes. die Gmbsch. u. Bezirkssch.
22. Jakob Suter, v. Suhr, geb. 6. April 1835, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
23. Jakob Wächter, v. Möhnthal, geb. 13. Dezember 1830, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
24. Edmund Wettstein, v. Fislisbach, geb. 8. April 1833, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
25. Friedrich Wiedmer, v. Gränichen, geb. 23. Sept. 1832, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.
26. Jakob Wild, v. Scherz, geb. 29. August 1835, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.
27. Leo Wunderlin, v. Zeiningen, geb. 25. April 1834, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.

### Rangnoten der Böglinge.

#### Im Betragen.

##### Sehr gut.

Aeschbach.  
 Bilger.  
 Bühler.  
 Dill.  
 Finsterwald.  
 Fischer.  
 Gautschi.  
 Gloor.  
 Hofer.  
 Keller.  
 Knecht.  
 Obrist.  
 Schmidlin.  
 Schneider.  
 Schoder.  
 Schuz.  
 Soland.  
 Suter.  
 Wächter.  
 Wettstein.  
 Wiedmer.  
 Wild.  
 Wunderlin.

##### Gut.

Haberstich.  
 Spieß.

#### Im Fleiße.

##### Sehr gut.

Aeschbach.  
 Bühler.  
 Dill.  
 Fischer.  
 Gautschi.  
 Gloor.  
 Hofer.  
 Keller.  
 Schneider.  
 Schoder.  
 Soland.  
 Wächter.  
 Wettstein.  
 Wunderlin.

##### Gut.

Bilger.  
 Finsterwald.  
 Haberstich.  
 Knecht.  
 Obrist.  
 Schmidlin.  
 Schuz.  
 Suter.  
 Wiedmer.  
 Wild.

##### Mangelhaft.

Spieß.

#### Im Fortschritte.

##### Sehr gut.

Aeschbach.  
 Dill.  
 Gautschi.  
 Gloor.  
 Hofer.  
 Schneider.

##### Gut.

Bilger.  
 Bühler.  
 Fischer.  
 Haberstich.  
 Schmidlin.  
 Schoder.  
 Schuz.  
 Soland.  
 Wettstein.  
 Wild.  
 Wunderlin.

##### Mangelhaft.

Finsterwald.  
 Keller.  
 Knecht.  
 Obrist.  
 Spieß.  
 Suter.  
 Wächter.  
 Wiedmer.

2) Trat am 5. März 1854 zur Auswanderung aus.



## C. Unterste Klasse.

Dieselbe hat seit ihrem Eintritte am 5. Juni 1853 Unterricht erhalten:

I. In der Religionslehre: 1) Reform. bei Hrn. Pfr. Landolt wöch. 4 Std.: Einleitende Betrachtungen über Wesen und Ziel des Religionsunterrichtes; Quellen der Religionserkenntnis; Unterschied des alten und neuen Testaments; Eintheilung der hl. Schriften; Bedeutung der bibl. Geschichte; die Geschichten des a. T. und d. Lehrbuch Hiob nach dem Schulbuche der bibl. Geschichte; Erklärung und Memorirung von Kirchentiedern. — 2) Kathol. bei Hrn. Pfr. Ronka wöch. 4 Std.: 1) Einleitung in die Religionslehre. 2) Bibelfunde: das Nothwendigste aus der Einleitung in die bibl. Bücher, der bibl. Alterthumskunde und Geographie, Offenbarungsgeschichte in Verbindung mit Erklärung der wichtigsten Abschnitte des alten Testaments und der Evangelien Mathäus und Johannes. Memoriren auserwählter Psalmen.

II. Im Sprachunterrichte: 1) Theoretische Sprachlehre bei Hrn. Pfr. Ronka wöch. 5 Std.: Einleitung, Leselehre, Anschauungsunterricht, Erklärung der eigentlichen und uneigentlichen Ausdrücke, der Homonymen und Synonymen; Gedankenklärung, Erklärung eigentlicher Darstellungen nach Dir. Kellers Handbuche, verbunden mit dem Lesen und Erklären einschlagender Stücke aus Kellers katech. Lesebuche. 2) Literaturgeschichte von Ultilas bis Schiller wöch. 1 Std. 3) Stylübungen wöch. 2 Std.: Elementarübungen in der verschiedenen Ausdrucksweise, kurze Beantwortung von Fragen, Uebersetzung mündlicher Darstellungen in's Schriftdeutsche, erzählende Darstellungen nach Dir. Keller's Leitfaden. — 4) Uebungen im Lesen und Deklamiren bei Hrn. Dir. Keller wöch. 2 Std. aus dem II. Lesebuche und dem I. Thl. von Keller's katech. Lesebuch.

III. In der Arithmetik bei Hrn. Ruettschi wöch. 4 Std.: 1) Kopfrechnen: Uebungen in allen vier Spezies in ganzen und gebrochenen Zahlen; elementare Verhältnisse und Proportionenlehre. 2) Zifferrechnen: Uebungen in den vier Spezies, unbenannten und benannten Zahlen; Bruchlehre; das Entstehen der Stamm- und abgeleiteten Brüche, die vier Spezies der gemeinen und Dezimalbrüche; die abgekürzte Multiplikation und Division der letztern, die Kettenbrüche; Einfacher gerader und verkehrter Drei- und Vielsatz; Gesellschaftsrechnungen; Auffuchung der mittlern Zahlungszeit verschiedener unverzinslicher Kapitalien; Auffuchung der mittlern Zahlungszeit und des mittlern Prozentes verschiedener Kapitalien zu ungleichen Proz. und Zins angelegt; Rabatt-, Gewinn-, Verlust- und Tara-rechnungen ohne und mit Kettenfatz; Vermischungsrechnungen; Legierungen und Zinseszinsen; arithmetische und geometrische Verhältnisse, Proportionen und Progressionen; Rentenrechnungen; Quadrat- und Kubikwurzel.

IV. In der Geometrie bei Demselben wöch. seit dem Sommersemester 1 Std.: Einleitende Vorbegriffe über Körper, Fläche, Linie und Punkt; Kenntniß der verschiedenen Linien nach Lage, Richtung und Verbindung; Winkel und Figuren als geometrische Formenlehre; die Lehre von der Congruenz der Dreiecke.

V. In der Naturkunde bei Hrn. Sandmeier wöch. 4 Std.: 1) Botanik: Kurze Beschreibung der allgemein vorkommenden Pflanzen und wichtigsten Giftpflanzen, mit Betracht des Anbau's, Nuzzens und Schadens. 2) Zoologie: Kurze Beschreibung des menschlichen Körpers; spezielle Beschreibung der wichtigsten Säugethiere, Vögel, Amphibien und besonders der Insekten nach ihrem Körperbau, der Lebensweise, dem Nuzzen und Schaden.



VI. In der Geographie bei Hrn. Lehner wöch. 2 Std.: Erklärung der geogr. Vorbegriffe; Beschreibung der Umgegend und des Heimathkantons; Blick auf die Karte der Schweiz, Europa's und der übrigen Erdtheile; übersichtliche Behandlung der Schweiz, mit Hervorhebung der wichtigsten Partien in Einzelbildern; kurze Beschreibung der einzelnen Kantone; die nothwendigsten Erläuterungen aus der mathemat. Geographie; Kartenzeichnen.

VII. In der Geschichte bei Demselben wöch. 1 Std.: Alte Geschichte, anfänglich in einzelnen biograph. Bildern, nachher im Zusammenhang bis zum Untergang des west-römischen Reiches.

VIII. In der Musik bei Hrn. Dr. Elster. 1) Gesanglehre wöch. 3 Std. bis zum vierstimmigen Gesange in ganz leichten Sätzen. — 2) Violinspiel bis zum Greifen der Normaltonleiter auf allen 4 Saiten bei Hrn. Pfyster. — 3) Orgelspiel: die Tonleitern der verschiedenen Tonarten.

IX. Im Schönschreiben bei Hrn. Lehner wöch. 2 Std.: Einübung der Kurrent- und französischen Schrift nach Vorschrift auf der Wandtafel und nach Vorlagen.

X. Im Zeichnen bei Demselben wöch. 1 Std.: Formenlehre; Einübung der verschiedenen Linien, Winkel und geschlossenen Figuren; Darstellung geradliniger Formen von freier Hand nach Modell, abwechselnd auf der Schiefertafel, auf der Wandtafel und auf dem Papier ausgeführt.

### Böglinge der Klasse.

1. Friedr. Baumann, von Ob.-Entfelden, geb. 4. Okt. 1831, bes. Gmüsch. u. Privatunterricht. 1.)
2. Jos. Burkhard Bentler, von Altw, geb. 31. Juli 1822, bes. die Gmüsch. und Privatunterricht.
3. Eduard Biland, von Birmensdorf, geb. 16. Okt. 1836, bes. die Gmüsch. u. Bezirksschule. 2.)
4. Melchior Büchler, von Lauffohr, geb. 23. Dezember 1835, bes. die Gmüsch. u. Privatunterricht.
5. Jakob Bühler, von Riethem, geb. 16. Jänner 1834, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.
6. Kaspar Deübelbeiß, von Beltheim, geb. 18. Mai 1834, bes. die Gmüsch. und Privatunterricht.
7. Jakob Dill, von Langenbruck, Kts. Baselland, geb. 26. Jänner 1836, bes. die Gmüsch. und Privatunterricht.
8. Gerold Fricker, von Oberhof, geb. 17. April 1835, bes. die Gmüsch. und Privatunterricht.
9. Joh. Furter, von Staufeu, geb. 10. Jänner 1835, bes. die Gmüsch. und Privatunterricht.
10. Philipp Hartmann, v. Billnachern, geb. 10. Jänner 1835, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.
11. Gottlieb Hunziker, von Gontenschwil, geb. 1. Mai 1835, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.
12. Em. Martin, v. Pratteln, Kts. Baselland, geb. 5. Jänner 1835, bes. die Gmüsch. u. Bezschl.
13. Johannes Meier, von Reinach, Kts. Baselland, geb. 24. April 1836, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.
14. Niklaus Säfinger, von Kempfshof, geb. 30. Nov. 1835, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.
15. Joh. Jak. Schaffner, von Anwil, Kts. Baselland, geb. 13. Nov. 1836, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.
16. Joh. Jak. Schmaßmann, von Buktu, Kts. Baselland, geb. 16. August 1835, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.
17. Jos. Schneider, v. Pfeffikon, Kts. Baselland, geb. 30. Juli 1836, bes. die Gmüsch. u. Bezschl.
18. Joh. Siegrist, von Bözberg, geb. 1. August 1836, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule. 3.)
19. Jos. Stäubli, von Wyl, geb. 3. Febr. 1835, bes. die Gmüsch. und Bezirksschule.

1.) Trat am 12. Mai 1854 zur Auswanderung aus.

2.) Nach der Probezeit wegen Kränklichkeit wieder entlassen.

3.) Trat am 16. Sept. 1853 zu einem andern Berufe über.



20. Joh. Heinrich Suter, von Lauffohr, geb. 9. September 1835, bes. die Gmbsch. und Bezirkssch.  
 21. Johannes Billiger, von Wittwil, geb. 29. Mai 1836, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule. 4.)  
 22. Daniel Heinr. Weber, von Beltheim, geb. 12. März 1836, bes. die Gmbsch.  
 23. Sam. Wernli, von Thalheim, geb. 15. August 1835, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.  
 24. Joh. Widmer, von Lengnau, geb. 13. März 1836, bes. die Gmbsch. und Bezirksschule.  
 25. Rudolf Zulauf, von Schinznach, geb. 29. Sept. 1834, bes. die Gmbsch. und Privatunterricht.

### Rangnoten der Jüglinge.

#### Im Betragen.

##### Sehr gut.

Beüttler.  
 Büchler.  
 Bühler.  
 Deübelbeiß.  
 Friffer.  
 Furter.  
 Hartmann.  
 Hunzifer.  
 Martin.  
 Meier.  
 Sättfinger.  
 Schaffner.  
 Schmaßmann.  
 Schneider.  
 Stauble.  
 Suter.  
 Wernli.  
 Widmer.  
 Zulauf.

##### Gut.

Dill.

##### Mangelhaft.

Weber.

#### Im Fleiß.

##### Sehr gut.

Büchler.  
 Bühler.  
 Friffer.  
 Furter.  
 Hartmann.  
 Hunzifer.  
 Meier.  
 Sättfinger.  
 Schaffner.  
 Schmaßmann.  
 Schneider.  
 Stauble.  
 Suter.  
 Wernli.  
 Widmer.  
 Zulauf.

##### Gut.

Beüttler.  
 Deübelbeiß.  
 Dill.  
 Martin.

##### Mangelhaft.

Weber.

#### Im Fortschritt.

##### Sehr gut.

Hartmann.  
 Schaffner.  
 Schneider.  
 Stauble.  
 Widmer.

##### Gut.

Büchler.  
 Bühler.  
 Dill.  
 Furter.  
 Meier.  
 Schmaßmann.  
 Suter.  
 Weber.

##### Mangelhaft.

Beüttler.  
 Deübelbeiß.  
 Friffer.  
 Hunzifer.  
 Martin.  
 Sättfinger.  
 Wernli.  
 Zulauf.

### D. Die Musterschule.

Die Musterschule, in welcher abwechselnd die Jüglinge der obersten Seminaristenklasse von den Lehrern der Anstalt im Unterrichten und Schulhalten praktisch angeleitet und geübt werden, bestand während des Schuljahres aus 30—35 schulpflichtigen Kindern. Sie haben Unterricht erhalten:

I. Im Sprachunterrichte mit Naturkunde bei Hrn. Sandmeier und Hrn. Dir. Keller, wöchentlich 10 Std. — I. Klasse. 1) Anschauungs- und Sprachunterricht: Nähere Betrachtung verschiedener Kunstkörper, Pflanzen, Thiere und Mineralien; Uebung im mündlichen Darstellen des Angesehenen. 2) Schreibleseunterricht: Zerlegen der Wör-

4.) Ruhte am 27. Mai 1854 wegen schwacher Gesundheit austreten.



re in Sylben und Laute; Kenntniß der kleinen und großen Schreibbuchstaben; Schreiben von Wörtern und Bilden einfacher Sätze. 3) Lesung des Gedruckten: Kenntniß der kleinen und großen Druckbuchstaben; Lesen einsilbiger und mehrsilbiger Wörter im ersten Lesebuche. — II. Klasse. 1) Anschauungs- und Sprachunterricht. Fortsetzung der Uebungen im Anschauen und Besprechen der Gegenstände aus den verschiedenen Naturreichen. Uebung im Erzählen kleiner Darstellungen geschichtlichen Inhalts. 2) Schriftliche Darstellung: Das mündlich Behandelte wurde meist auch schriftlich dargestellt. 3) Lesung des Gedruckten. Die Erzählungen im ersten Lesebuche, sowie auch die meisten Abschnitte aus der Erdbeschreibung und Naturkunde in demselben. Memorirt wurden etwa 40 Gedichte aus dem Lesebuche. 5) Aus der Sprachformenlehre: Kenntniß der meisten Wortarten, besonders der Gegenstands-, Eigenschafts- und Thatwörter; das Allgemeinste über die Biegung, Zusammensetzung und Ableitung der Wörter. III. Klasse. 1) Sprechübungen. Erweiterte Uebungen im Anschauen und Besprechen von Pflanzen, Thieren, Mineralien, Kunstprodukten u. s. w. Uebung im mündlichen Darstellen von Erzählungen. 2) Schriftliche Darstellung. Bildung einfacher und zusammengesetzter Sätze, Beschreibungen, Umschreibungen und Erzählungen. 3) Lesen des Gedruckten. Durchgenommen wurde das zweite Lesebuch. Manigfache mündliche und schriftliche Uebungen knüpften sich an den Lesestoff. Zum Memorirstoff dienten die schwierigeren Gedichte aus dem Lesebuche; sodann geeignete Stücke aus Eschudi's Lesebuch. 4) Aus der Sprachformenlehre: Die nähere Behandlung der Wortarten, der Wortbildung, Wortbiegung und der Satzlehre.

II. In der Religionslehre. 1) Kathol. bei Hrn. Vfr. Konka wöchentl. 2 Std. 1. Kl. (1., 2 u. 3. Schuljahr). Vorerzählen ausermählter bibl. Geschichten zur Weckung des sittlichen und religiösen Gefühles, verbunden mit dem Memoriren entsprechender Verse. 2. Kl. (4. u. 5. Schuljahr). Zusammenhängende bibl. Geschichte nach dem Handbuche. 3. Kl. seit Ostern eingegangen (5. Schulj.) Behandlung des 1. und 2. Hauptstückes des Katechismus. — Reform. bei Hrn. Vfr. Landolt wöch. 2 Std. Biblische Geschichten; Lesung, Erklärung, Auswendiglernen und Vortragen auserlesener Kirchenlieder.

III. Im Rechnen bei Hrn. Rüetschi wöchentl. 4 Std. 1. Klasse. Kopfrechnen. Zählen im Zahlenumfang bis 20. Addition der Einerzahlen bis zur Zahl 4. 2. Kl. Kopfrechnen. Addition der Einerzahlen. 3. Kl. Kopfrechnen. Addition und Subtraktion der Einer- und Zehnerzahlen. 4. Kl. Kopfrechnen. Erweiterte Addition und Subtraktion der Zehnerzahlen. 5. Kl. Kopfrechnen. Multiplikation der Einerzahlen, Verbindung der Multiplikation mit der Addition und Subtraktion. 6. Kl. Kopfrechnen. Verbindung der Multiplikation und Division, Bestimmung der wievielte Theil eine Zahl von einer andern sei. Zifferrechnen. Aufstellung des Zahlensystems: die vier Spezies in reinen und angewandten gleich- und ungleich benannten Zahlen. Einfacher gerader Dreisatz in ganzen Zahlen. 7. Kl. Kopfrechnen. Das Entstehen der Stamm- und abgeleiteten Brüche; die vier Spezies derselben; einfacher gerader und verkehrter Drei- und Vielsatz mit Ganzen und Brüchen.

IV. In der Geographie bei Hrn. Lehner wöch. 1 Std.: II. Kl. Erklärung der geogr. Vorbegriffe nach dem Lesebuche; Beschreibung der Umgegend und des Heimathkantons; Blick auf den Zusammenhang der Erdtheile; Betrachtung der Hauptgebirge und Hauptgewässer der Schweiz; Aufzählung der Kantone mit Angabe der Hauptstädte; Darstellung des Interessantesten und Wichtigsten des Schweizerlandes in Einzelbeschreibungen. — III. Kl. Kenntnisaufnahme von den Meeren, größern Meerbusen, Meerengen, Inseln, Hauptgebirgen und Hauptflüssen von Europa; Aufzählung der Länder mit ihren Hauptstädten;



kurze Mittheilungen über einzelne Länder; Beschreibung der einzelnen Kantone der Schweiz.

V. In der Geschichte bei Demselben wöch. 1 Std.: I. Kl. Vorübungen in den kl. Erzählungen von Ch. Schmid. — II. Kl. Kurze Biographien aus der Vaterlands- und der alten Geschichte. — III. Kl. Darstellung der wichtigsten Ereignisse aus der vaterländischen Geschichte.

VI. Im Schönschreiben bei Demselben wöch. 3 Std.: I. Kl. Schreiben von Buchstaben, Wörtern und Sätzen auf die Schiefertafel; II. Kl. Schreiben von Buchstaben, Wörtern und Sätzen auf Papier; Uebungen im Tactschreiben zuerst auf der Schiefertafel, nachher auf Papier; III. Kl. Fortgesetzte Einübung der deutschen Kurrent-, sowie auch der franz. Schrift; Tactschreiben.

VII. Im Zeichnen bei Demselben wöch. 2 Std.: I. Kl. Darstellen auf der Schiefertafel von den auf die Wandtafel vorgezeichneten geraden Linien, geradlinigen Winkeln und geschlossenen Figuren vermittelst des Linials; II. Kl. Zeichnen verschiedener geraden, krummen und gemischtliniger Formen von freier Hand auf die Schiefertafel nach Wandtabellen und Vorseichnungen; III. Kl. Zeichnen aller Arten von Linien und Winkeln; von geraden, krummen und gemischtlinigen Formen; Geräthschaften, Pflanzen, Thiere u. von freier Hand meistens nach Einzelvorlagen; Versuche im Naturzeichnen.

VIII. Im Gesange bei Hrn. Dr. Elster wöch. 1 Std.: Einübung der Tonleiter und Intervallen mit ein- und zweistimmigen Liedern.

IX. In den weiblichen Arbeiten, wöch. 4 Std. wurden die Mädchen abwechselnd von einigen Frauen und der Igfr. Haushälterin der Anstalt nach Maßgabe der gesetzlichen Forderungen unterrichtet.



### III.

#### Oekonomie der Anstalt.

Durch die längere Krankheit und den endlichen Hinschied des landwirthschaftlichen Lehrers wurde die Führung der auf die Landwirthschaft bezüglichen Bücher und Verzeichnisse begreiflicher Weise manigfaltig gestört. Die Direktion muß daher für diesmal von der Mittheilung eines einlässlichen Berichtes über den landwirthschaftlichen Betrieb der Anstalt und dessen Ergebnisse absehen. Da indessen die Einrichtung im Berichtjahre keine wesentliche Aenderung erfuhr und auch die Ertragnisse im Ganzen nicht sehr von den frühern abweichen, so können auch die Schlussergebnisse des Betriebes von den frühern nicht sehr verschieden sein.

Ebenso blieb auch die innere häusliche Einrichtung der Anstalt seit der letzten Berichterstattung im Programm vom 5. April 1853 dieselbe. Der Haushalt besteht nämlich aus sämtlichen Zöglingen der Anstalt, der Haushälterin, aus zwei Knechten, zwei Mägden und einem Gärtner. Im letzten Frühjahr wurde jedoch der beständige Gärtner entlassen und der Garten unter der Leitung des landwirthschaftlichen Lehrers von den Zöglingen unter Zugug eines Gärtners, soweit es die Umstände erfordern, besorgt.

Die nun mit dem 18. Oktober austretende Seminar-klasse trat in die Anstalt am 2. Jänner 1852, und bezahlte während dieser Zeit an Kostgeldern mit Einschluß der Ferien,

|         |            |          |       | M arg a u e r. |        | K a n t o n s f r e m d e. |  |
|---------|------------|----------|-------|----------------|--------|----------------------------|--|
| für das | I. Quartal | 1852 pr. | Woche | Frk.           | 3 „ 80 | 5 „ 83                     |  |
| „ „     | II.        | „ „      | „     | „              | 3 „ 40 | 5 „ 26                     |  |
| „ „     | III.       | „ „      | „     | „              | 3 „ —  | 4 „ 70                     |  |
| „ „     | IV.        | „ „      | „     | „              | 3 „ 30 | 4 „ 91                     |  |
| „ „     | I.         | 1853     | „     | „              | 3 „ 50 | 5 „ 40                     |  |
| „ „     | II.        | „ „      | „     | „              | 3 „ —  | 4 „ 71                     |  |
| „ „     | III.       | „ „      | „     | „              | 3 „ 50 | 5 „ 39                     |  |
| „ „     | IV.        | „ „      | „     | „              | 3 „ 50 | 5 „ 39                     |  |
| „ „     | I.         | 1854     | „     | „              | 4 „ —  | 6 „ 02                     |  |
| „ „     | II.        | „ „      | „     | „              | 3 „ 50 | 5 „ 03                     |  |

Ueber das III. Quartl. kann noch keine genaue Angabe gemacht werden, weil sich diese Rechnung erst mit dem 18. Oktober schließt, doch wird für diese Zeit nach gemachtem Voranschlage das Kostgeld nicht höher zu stehen kommen, als im II. Quartl. Es stellt sich somit das durchschnittliche Kostgeld für einen M arg a u e r in einer Woche auf Frk. 3 „ 45<sup>5</sup>/<sub>11</sub> für einen K a n t o n s f r e m d e n hingegen in einer Woche auf „ 5 „ 22<sup>8</sup>/<sub>11</sub>.



In diesen wöchentlichen Kostgeldern sind nicht nur die Ankäufe der noch zum Ertrage von bereits 40 Zucharten Land nöthig gewordenen Viktualien enthalten, sondern es sind hierin auch inbegriffen

- 1) der jährliche nicht unbedeutende Pachtzins für besagtes Land von Frk. 2000 „ —
- 2) die Ausgaben für die Dienstboten, die sich jährlich durchschnittlich belaufen auf „ 908 „ 82
- 3) der wöchentliche Beitrag in den Mobiliarfond, welcher gebildet ist zu Anschaffungen und Unterhaltung des Haus- u. landw. Mobiliars und über welchen alljährlich zu Händen der Titl. Erziehungsdirektion besondere Rechnung abgelegt wird.

Die Beiträge der Zöglinge zu diesem bleibenden Fonde betragen lt. abgelegten Jahresrechnungen

|                                |                |
|--------------------------------|----------------|
| im Jahre 1852                  | Frk. 2605 „ 24 |
| „ „ 1853                       | „ 2371 „ 56    |
| „ „ 1854 pro I. und II. Durtl. | „ 1384 „ 05    |

zusammen Frk. 6360 „ 85

Diese Summe giebt einen durchschnittlichen Beitrag pr. Jahr von Fr. 2544 „ 34

Nebst diesen Quartalbeiträgen der Zöglinge in den Mobiliarfond hat derselbe auch noch einige Einnahmen, wie z. B.

Vom Verkauf von Vieh, von Ld. Samereien u. u.

Es betragen sämtliche Einnahmen

im Jahre 1852 1) an Aktiofaldo pro 1851 Frk. 3401 „ 61 $\frac{1}{2}$  a. W.

oder in neuer Frk. 4859 „ 45

ferner an übrigen Einnahmen „ 3115 „ 59

Summa Frk. 7975 „ 04

die Ausgaben betragen „ 2889 „ 18 $\frac{1}{2}$

Aktiofaldo auf 1853 Frk. 5085 „ 85 $\frac{1}{2}$

die Einnahmen pro 1853 waren „ 3195 „ 18

Summa Frk. 8281 „ 03 $\frac{1}{2}$

die Ausgaben betragen „ 3845 „ 11

Aktiofaldo auf 1854 Frk. 4435 „ 92 $\frac{1}{2}$

Da die Mobiliarrechnung pro 1854 erst mit 31. Dezember geschlossen wird, so kann hierüber erst im folgenden Programm Bericht gegeben werden.

Die Hauswirtschaft wird fortwährend von Igfr. E. Salvisberger als Haushälterin besorgt, und die finanzielle Dekonomie und das Rechnungswesen von dem Lehrer der Mathematik, Hrn. Rüetschi, verwaltet. Den Bezug und die Ausrichtung der Kostgelder hat der Seminar- direktor übernommen.



#### IV.

### Verordnung

#### über Abhaltung der Schlußprüfung im Herbst 1854.

Der Erziehungsdirektor des Kantons Aargau hat, auf den Vorschlag der Lehrerversammlung, zur Abhaltung der Schlußprüfung der gegenwärtigen obersten Kandidatenklasse folgendes Programm genehmigt, und demnach verordnet:

§. 1. Die Schlußprüfung der diesmal austretenden Kandidatenklasse soll vom 5. bis zum 17. Oktober, und zwar die schriftliche vom 5. bis zum 14. Oktober, und die mündliche am 16. und 17. Oktober abgehalten werden.

§. 2. Die schriftlichen Prüfungen finden jeweilen Vormittags von 7—12 Uhr, und wo nöthig Nachmittags von 2—6 Uhr statt; die mündlichen aber je Vormittags von 8—12 Uhr und je Nachmittags von 2—5 Uhr.

Jeder Lehrer wird die ihm anberaumte Zeit pünktlich inne halten, und weder die Zeit noch die Kraft der Examinanden auf Unkosten eines andern Faches in Anspruch nehmen.

§. 3. Die zu stellenden schriftlichen Aufgaben sollen nicht zu allgemein, sondern mehr einläßlich und speziell sein, nicht zu umfangreich, sondern in angemessenen Grenzen gehalten werden, so daß deren aus den verschiedenen Gebieten eines Faches immer mehrere gestellt und gelöst werden können.

§. 4. Die Lösung der schriftlichen Aufgaben soll ohne Hülfsmittel geschehen, zu welchem Zwecke die Prüfung von dem betreffenden Lehrer in dem Schulzimmer der Klasse unausgesetzt zu beaufsichtigen ist.

§. 5. Sämmtliche Prüfungsarbeiten sind mit den Berichten und Wahlfähigkeitsnoten der Lehrer bis zum 15. Oktober dem Seminaradministrator zum Behufe des Generalberichtes und seiner Schlußanträge über die Wahlfähigkeitsstufe eines jeden Zöglings einzureichen.



§. 6. Die schriftlichen Prüfungen werden in folgender Ordnung abgehalten:

- Am 5. Okt. Vormittags in der Religion- und Sittenlehre.
- Am 6. Okt. Vormittags in der Theorie der Sprachlehre.
- Am 7. Okt. Vormittags in der Geographie.
- Am 9. Okt. Vormittags im Rechnungsunterrichte.
- Am 10. Okt. Vormittags in der Geschichte.
- Am 10. Okt. Nachmittags in der Aufsatzelehre.
- Am 11. Okt. Vormittags in der Geometrie.
- Am 11. Okt. Nachmittags in der Theorie des Gesanges.
- Am 12. Okt. Vormittags in der Naturkunde und Landwirthschaft.
- Am 13. Okt. Vormittags in der Katechetik und Behandlung der Lesebücher.
- Am 14. Okt. Vormittags in der Erziehungslehre.

§. 7. Statt der schriftlichen Prüfung im Schönschreiben soll die Schrift der sämtlichen Prüfungsarbeiten, und statt derjenigen in der Formenlehre, im Zeichnen und in der Buchhaltung sollen die dießfälligen Hefte und Arbeiten, welche sämtlich vorzulegen sind, dienen.

§. 8. Die mündlichen Prüfungen werden öffentlich und zwar in folgender Ordnung abgehalten:

### I. Am Montag den 16. Oktober.

#### A. Vormittags:

- 1) Um 8 Uhr Eröffnung mit Gesang und Bericht.
- 2) Von halb 9 Uhr bis halb 10 Uhr in der Naturkunde und Landwirthschaft.
- 3) Von halb 10 bis 11 Uhr in der Geographie und Geschichte.
- 4) Von 11 bis 12 Uhr in der Erziehungslehre.

#### B. Nachmittags:

- 1) Von 2—4 Uhr in der Mathematik.
- 2) Von 4—5 Uhr im Violinspiele.

### II. Am Dienstag den 17. Oktober.

- 1) Um 8 Uhr Eröffnungsgesang.
- 2) Von 8 bis 10 Uhr in der Religionslehre.
- 3) Von 10 bis 12 Uhr in der Sprachlehre und Katechetik.
- 4) Von 12 bis 1 Uhr in der Theorie des Gesanges.
- Um 1 Uhr Schluß der Prüfung mit Gesang und Reden.

§. 9. Bei den mündlichen Prüfungen sollen die Fragen möglichst gleichmäßig auf die Zöglinge vertheilt werden, so daß ein jeder wiederholt aufgerufen wird.

§. 10. Binnen acht Tagen nach der Prüfung stellt der Seminardirektor die sämtlichen Prüfungsakten sammt den Wahlfähigkeitsvorschlägen den Herren Inspektoren zur beförderlichen Berichterstattung und Antragsstellung an die Erziehungsdirektion zu.

§. 11. Der Erziehungsdirektor sorgt für die Ausschreibung der öffentlichen Prüfung und ladet zu derselben die hierseitigen Schulbehörden, sowie die Erziehungsdirektion des Cantons Basel-Landschaft, den Schulrath des Cantons Glarus und die Zürische Direktion noch besonders ein.



In die öffentliche Ausschreibung wird das Programm der mündlichen Prüfung §. 8 vollständig aufgenommen.

§. 12. Gegenwärtiges Programm wird den Herren Inspektoren durch die Erziehungsdirektion und den Lehrern des Seminars durch den Direktor zur Nachachtung mitgetheilt.

§. 13. Der Seminardirektor ist mit der nähern Anordnung und Ueberwachung der Prüfung, sowie überhaupt mit der Vollziehung dieses Programms beauftragt.

Gegeben in A r a u, den 2. Oktober 1854.

Der Stellvertreter des Erziehungsdirektors:

**S u t e r.**



## V.

### Aufgaben

welche bei der schriftlichen Prüfung zur Bearbeitung gestellt wurden.

#### Aufgaben aus der Religions- und Sittenlehre:

##### A. für die reformirten Zöglinge.

Für Vormittag am 5. Oktober.

1. Aufgabe. Wodurch unterscheidet sich die Bibel von allen andern Schriften?
2. Aufgabe. Wie lassen sich die Psalmen nach ihrem Inhalte einteilen?
3. Aufgabe. Wer saget ihr, daß Jesus sei?
4. Aufgabe. Was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben haben möge?
5. Aufgabe. Welches ist das vornehmste Gebot?
6. Aufgabe. Wer ist der Größeste im Himmelreich?
7. Aufgabe. Welche Männer haben den deutschen Völkern zuerst das Evangelium gebracht?
8. Aufgabe. Was wollten die Waldenser?
9. Aufgabe. Welche Aufgabe hat sich der Religionslehrer zu stellen?
10. Aufgabe. Welche Mittel stehen ihm hiezu hauptsächlich zu Gebote?

L andolt, ref. Rel.-Lehrer.

##### B. für die kath. Zöglinge.

Für Vormittag am 5. Oktober.

1. Aufgabe. Die wichtigsten Folgen des Exils.
2. Aufgabe. Unterschied zwischen dem zarten und ängstlichen Gewissen.
3. Aufgabe. Welche Gründe lassen sich für ein spezielles Sündenbekenntniß anführen?
4. Aufgabe. Kurze Geschichte des Bisthums Basel.
5. Aufgabe. Regeln der Vorerzählung; Beispiel dazu über das 4. Gebot.

R o n f a, kath. Rel.-Lehrer.



## II. Aufgaben

aus dem theoretischen Sprachunterrichte.

Für Vormittag am 6. Oktober.

1. Aufgabe. Wesen, Bestimmung und Methoden des sprachlichen Anschauungsunterrichtes nebst einem systematischen Entwurfe desselben.
2. Aufgabe. Erklärung der synonymen Ausdrücke: lieblich, schön und herrlich aus dem Sprachgebrauche.
3. Aufgabe. Gedankengang und Bedeutung des Gedichtes: „Die verlorene Kirche“ von Uhland.
4. Aufgabe. Uebersichtliche Darstellung der teutschen Satzlehre.

A. Keller, Lehrer der t. Sprache.

## III. Aufgaben

aus der Stylistik oder Aufsatzelehre.

Für Nachmittag am 10. Oktober

1. Aufgabe. Die Zwecke der stylistischen Uebungen in der Volksschule.
2. Aufgabe. Darstellung der Sprache in vier verschiedenen Allegorien.
3. Aufgabe. Entwurf einer Lobrede auf den Erfinder der Schreibekunst.
4. Aufgabe. Landvogt Gessler's Selbstgespräch auf seinem letzten Ritt von Brunnen bis zum Tellenbusch.
5. Aufgabe. Vertrag über den Pacht eines Bauerngutes.

A. Keller, Lehrer d. t. Spr.

## IV. Aufgaben

aus der Katechetik und Behandlung des sprachlichen Lehr- und Lesebuches.

Für Vormittag den 13. Oktober.

1. Aufgabe. Wesen und Vorzüge der katechetischen Lehrweise, nebst den Fehlern, die bei derselben begangen werden.
2. Aufgabe. Grundlage und Anordnung des A-B-C-Büchleins und ihrer Begründung.
3. Aufgabe. Darstellung der Ansicht, auf welcher die Einrichtung des II. Abschnittes im ersten Lehr- und Lesebuch S. 61—84 beruht, und Bezeichnung der didaktischen Behandlung eines beliebigen Kapitels in demselben.
4. Aufgabe. Behandlung des Gleichnisses vom „Weinstocke“ im zweiten Lehr- und Lesebuch. S. 132, praktisch ausgeführt.

A. Keller, Lehrer der Katech. u. f. w.

## V. Aufgaben

aus der Arithmetik.

Für Vormittag am 9. Oktober.

1. Aufgabe. Katechetische Bearbeitung der Aufgabe: Was kosten  $4\frac{3}{4}$  Ellen Leinwand, wenn  $2\frac{1}{3}$  Ellen 2 Fr.  $24\frac{1}{2}$  Cts. kosten?
2. Aufgabe. Jemand schuldet ein Kapital von 785 Fr. zu 4 $\frac{1}{2}$ % verzinslich und nach 5 Jahren zahlbar. Der Gläubiger möchte dieses Kapital mit 5 $\frac{1}{2}$ % Rabatt baar einlösen. Wie groß ist der baare Werth dieses Kapitals, und was beträgt der Rabatt?



3. Aufgabe. Jemand legt in eine Ersparnißkasse Fr. 600 und erhält jährlich 4% Zins. Wenn die Zinsen alle zwei Jahre zum Kapital geschlagen und zu gleichen % wieder verzinsset werden, so erhält er an Kapital und Zinseszinsen nach wie vielen Jahren das 2 $\frac{1}{2}$ fache der Einlage?
4. Aufgabe. Drei Städte A, B, C bilden ein Dreieck. Von A über B nach C sind 54 Stunden; von B über C nach A sind 70 Stunden; von C über A nach B sind 64 Stunden. Wie weit sind die Städte A, B und C von einander entfernt?
5. Aufgabe. Ein Diensthote erhielt im ersten Jahre Fr. 120 Lohn, jedes folgende Jahr Fr. 8 mehr und während seiner ganzen Dienstzeit Fr. 2880. Wie viele Jahre stand er im Dienste und was bekam er im letzten Jahre?

K. R ü e t s c h i, S.-Lehrer.

## VI. Aufgaben

a u s d e r G e o m e t r i e.

Für Vormittag am 11. Oktober.

1. Aufgabe. Ein Garten von der Form eines Rechtecks soll in einen quadratischen, ohne Kenntniß des Flächeninhalts, von gleicher Größe verwandelt werden.
2. Aufgabe. Jemand verkauft von einer Wiese von der Form eines unregelmäßigen Dreiecks, wovon die eine Seite 486', die andere 512' und die dritte 548' beträgt, ein Tropez von 1280□'. — Wenn das Tropez längs der größten Seite des Dreiecks liegen soll, wie lang wird die kleinere Parallele und wie viele Fuß beträgt der senkrechte Abstand?
3. Aufgabe. Ein Maurermeister übernimmt den Bau eines Brückengewölbes und erhält für das □Klafter Mauer bei vertragsmäßiger Dicke derselben Fr. 5. Wenn die größte Sehne des Gewölbes 18' der senkrechte Abstand von der Mitte derselben bis zum Bogen 4' und die Breite der Brücke 24' beträgt, so kommen die Maurerkosten wie hoch zu stehen?
4. Aufgabe. Ein Küfer kauft einen Eichenstamm von der Form eines abgestumpften Kegels. Wenn der große Durchmesser 2' 5'', der kleine 1' 8'' und die Länge 24' beträgt und für den Kubikfuß 1 Fr. 20 Gts. bezahlt wird, wie hoch kommt dieser Stamm zu stehen?

K. R ü e t s c h i, S.-Lehrer.

## VII. Aufgaben

a u s d e r G e o g r a p h i e.

Für Vormittag am 7. Oktober.

1. Aufgabe. Welchen Stufengang würdet ihr beim geographischen Unterricht in der Volksschule befolgen?
2. Aufgabe. Vergleichet die Kantone Graubünden und Waadt hinsichtlich der Gestaltung ihrer Oberfläche, des Klimas, der Erzeugnisse aus dem Pflanzenreich und der Beschäftigung ihrer Bewohner!
3. Aufgabe. Auf welche Weise entsteht die Verschiedenheit der Tageslänge und der Jahreszeiten?
4. Aufgabe. Stellet Rußland und Frankreich in Hinsicht auf ihre Oberfläche, ihr Klima und ihre Bewohner einander gegenüber!

L e h n e r, S. Lehrer.



## VIII. Aufgaben

### aus der Geschichte.

Für Vormittag den 10. Oktober.

1. Aufgabe. Wie erzählt ihr das Leben und Wirken des Bürgermeisters Waldmann:
  - a) für Schüler einer untern,
  - b) für Schüler einer obern Klasse der Volksschule?
2. Aufgabe. Vergleichen die Einrichtungen, die Sitten und Gebräuche der Spartaner und Athener vor den Perserkriegen mit einander!
3. Aufgabe. Welches sind die Ursachen und Folgen des Toggenburger- oder zweiten Villmergerkriegs?

## IX. Aufgaben

### aus der Naturkunde und Landwirthschaft.

Für Vormittag am 12. Oktober.

1. Aufgabe. Kurze Darstellung der mineralischen Gifte.
2. Aufgabe. Das Linneische Pflanzensystem, mit Angabe bezüglichlicher Repräsentanten.
3. Aufgabe. Methode und Umfang des zoologischen Unterrichtes für die verschiedenen Klassen der Volksschule.
4. Aufgabe. Die künstliche und die natürliche Elektrizität.
5. Aufgabe. Die Anlage, Pflege, Veredlung und Verfeinerung der Baumschule.
6. Aufgabe. Die Chemie in der Landwirthschaft, nachgewiesen an einigen Gegenständen der letztern.

A. Keller.

## X. Aufgaben

### aus der Erziehungslehre.

Für Vormittag am 14. Oktober.

1. Aufgabe. Der Kampf Pestalozzi's gegen die alte Volksschule.
2. Aufgabe. Die Erziehung des Menschen durch die Natur, die Familie, die Schule, die Kirche und den Staat.
3. Aufgabe. Die üblichsten Systeme der Schuldisziplin und ihre Würdigung, dargestellt in einem Gespräche.

A. Keller, Lehrer der Pädagog.

## XI. Aufgaben

### aus der Theorie der Musik.

Für Nachmittag am 11. Oktober.

Erläutert in einer gedrängten Darstellung die Stufen und Intervalle der Musik.

D. Elfer, Musiklehrer.



## Chronik der Anstalt

1853.

Am 26. April wird vom h. Regierungsrathe die obligatorische Einführung des vom Semindirektor bearbeiteten A-B-C-Büchleins sammt Anleitung und Lesetabellen beschlossen.

Am 13. Mai erläßt der Gr. Rath das Dekret über die Dotation des Seminar-Gottesdienstes in der Seminarikirche.

Am 24. Mai werden mit Genehmigung der Erziehungsdirektion monatliche „Notenbüchlein“ für die Schüler der Musterschule eingeführt.

Am 12. Juni ertrank in der Limmat der waffere Zögling Jakob Hediger von Reinach, der sich als guter Schwimmer aus dem reglementarisch vorgeschriebenen Badeplatz der Zöglinge in den freien Strom hinaus gewagt hatte.

Am 24. Juni erhält der Landwirthschaftl. Lehrer Hr. Sandmeier von der Erziehungs-Direktion zur Herstellung seiner Gesundheit in den Soolbädern von Rheinfelden einen vierwöchentlichen Urlaub.

Am 8. Aug. beginnen die Sommerferien der Anstalt und dauern bis zum 28. gl. M.



Am 10. Aug. wird die definitive Aufnahme der neu eingetretenen Kandidatenklasse von der Erziehungsdirektion beschlossen.

Am 23. Aug. erstattet der Seminardirektor, im erhaltenen Auftrage, berichtliches Gutachten über die landwirthschaftliche Einrichtung des Seminars, mit besonderer Rücksicht auf die bisher gemachten Beobachtungen und Erfahrungen an die Königl. Württembergische Centralstellen über Landwirtschaft.

Am 19. Sept. genehmigt die Erziehungsdirektion die von der Lehrerversammlung vorgeschlagene revidirte Badordnung für die Zöglinge der Anstalt.

Am 20. Sept. spricht der Seminardirektor in der Versammlung der schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich die Ansicht aus: die Volksschule könnte durch eine landwirthschaftlich praktischere Richtung auch einen segensreichen Einfluß auf das Armenwesen ausüben. Darüber großer Lärm, viel Anfechtung und manch unfreundliches Wort über den Vorsteher und die Anstalt. Auf erhaltene Aufschlüsse können die Lehrerschaften der Kantone Aargau und Basel-Land in dem gesprochenen Worte keinen Angriff auf die Volksschule finden.

Am 16. Oktober beginnen die Herbstferien der Anstalt und dauern bis zum 12. Nov.

Am 18. Okt. erhält die Anstalt auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Stein von der landwirthsch. Gesellschaft für Einsendungen von Erzeugnissen den zweiten Preis mit Fr. 25.

Am 20. Okt. sendet die Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau der Bibliothek der Anstalt eine Anzahl werthvoller Werke ihres Verlages zum freundlichen Geschenke.

Am 11. und 12. November wird die zweite dießjährige Wahlfähigkeitsprüfung mit 8 Bewerbern abgehalten.

Am 27. Nov. beginnen die sonntäglichen Abendunterhaltungen während des Winterhalbjahrs, wieder, womit eine häusliche Wochenzeitung, „der Meerstern am Heitersberg“, unter der Redaktion des Seminardirektors verbunden wird.

Am 6. und 7. Dezember wird die Anstalt von den beiden Herren Seminarinspektoren inspiziert und die praktische Übung der Zöglinge in der Musterschule auf ihren Wunsch hinfort früher begonnen.

Am 24. Dez. beginnen die Weihnachtsferien der Anstalt und dauern bis zum 2. Jänner.

#### 1854.

Am 20. Februar erfreut die Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau die Bibliothek der Anstalt abermals mit einer Schenkung ihrer neuen Verlagwerke.

Am 23. Februar wird über Abhaltung des kathol. Gottesdienstes in der Seminarikirche vom kathol. Kirchenrathe ein Reglement erlassen.

Am 26. und 28. Febr. führen die Zöglinge „die Schlacht bei St. Jakob an der Wirs, ein vaterländisches Trauerspiel von J. J. Gottinger“ auf.

Am 3. März begutachtet die Lehrerversammlung die Theilnahme unseres Kantons an der pädagogischen Ausstellung in London zu Handen der Erziehungsdirektion.

Am 15. März vollendet der Seminardirektor die Redaktion des Entwurfes eines neuen Schulgesetzes.

Am 25. März beginnen die Frühlingferien der Anstalt und dauern bis zum 17. April.

Am 27. März wird die Prüfung der Musterschule abgehalten.

Am 1. Mai stirbt der brave, aber seit Jahren an der Auszehrung leidende Zögling Joh. Koch von Büttikon bei seinen Eltern.

Am 1. und 2. Mai wird die erste dießjährige Wahlfähigkeitsprüfung mit 9 Bewerbern abgehalten.



Am 19. Mai wird der revidirte Lehrplan für die Anstalt von der Erziehungsdirektion genehmiget.

Am 26. Mai lehnt der Seminardirektor die abermalige Wahl zum Mitgliede des Regierungsrathes ab.

Am 6. und 7. Juni wird die Anstalt von dem Inspektorate inspiziert.

Am 12. Juni verordnet die Erziehungsdirektion, daß jeder gewesene Seminarzögling, der beim Austritte aus dem Kurse nur ein beschränktes Wahlfähigkeitszeugniß erhält, ohne Ausnahme zum Besuche eines Wiederholungskurses verpflichtet sei.

Am 28. Juni beschließt der h. Regierungsrath die obligatorische Einführung des von dem Musiklehrer der Anstalt Dr. Elster bearbeiteten Gesangbuches für die Gemeindeschulen des Cantons.

Am 15. Juli dankt die Königl. Württemb. Centralstelle für Landwirthschaft das Gutachten der Seminardirektion vom 23. Aug. vorigen Jahres und begleitet ihr Schreiben mit einer Anzahl werthvoller landw. Schriften für die Bibliothek der Anstalt.

Am 6. August beginnen die Sommerferien der Anstalt und dauern bis zum 27. gl. M.

Am 16. Sept. stirbt der um die Anstalt wie um die Landwirthschaft des Cantons hochverdiente landwirthschaftliche Lehrer Hr. Sandmeier nach langwieriger schmerzlicher Krankheit und wird am 19. unter allgemeiner Theilnahme zur Erde bestatet.

Am 4. und 5. Oktober wird die zweite diesjährige Wahlfähigkeitsprüfung mit 5 Lehrern und 1 Lehrerin abgehalten.

Am 5. Oktober beginnt die Promotionsprüfung der I. und II. Klasse und dauert bis zum 14. Okt.

Am gleichen Tage beginnt auch die schriftliche Schlußprüfung der obersten Kandidatenklasse.

Am 17. Oktober wird der Kurs der obersten Kandidatenklasse mit der gewohnten öffentlichen Feierlichkeit geschlossen.

### Be r i c h t i g u n g e n .

- § 14 Z. 13 von unten: die Bittschrift lies: eine Bittschrift.
- §. 16 Z. 19 von oben: Stadtmann Siegfried lies: Friedrich Siegfried.
- §. 17 Z. 20 von oben: Moralbildung lies: Realbildung.
- §. 21 Z. 19 von unten: faßte Sandmeier lies: zog Sandmeier.
- §. 21 Z. 4 von unten: Lehrer äußerte: lies: Lehrer ins Feuer kam, äußerte ich:
- §. 22 Z. 18 von oben: die Landwirthschaft lies: Landwirthschaft.
- §. 22 Z. 21 von oben: Macht lies: Macht.
- §. 24 Z. 15 von oben: Dem seligen Mann lies: Dem Seligen.
- §. 30 im Betragen nach H. Frei einzuschalten J. Frei.